Protestantenblatt.

Wochenschrift für den deutschen Protestantismus.

Unter Mitwirkung von Gesinnungsgenossen herausgegeben von
R. Emde, Bremen, und D. M. Fischer, Berlin.

47. Jahrgang.

Eine monatliche Beilage: Missionsblatt.

1914 | Berlin-Bremen, den 4. März. | Nr. 10

Erscheint jeden Mittwoch. — Preis: Vierteljährlich 2 Mark. Bei direkter Zusendung 40 Pf. für Porto mehr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen. — Preis der Einzelnummer 20 Pf. — Anzeigen pr. Zeile 30 Pf., Reklame pr. Zeile 80 Pf. Postscheckkonto Berlin NW. 16428. — Telephon Nollendorf 1669.

Inhalt: Der Ruf des Leids. Von Erich Pfalzgraf. — Was bedeutet uns Ostern? I. Von Karl König. — Das Merkmal wahren Christentums. — Wilhelm Raabe als Deutscher. Von E. Fuchs. — Vom Büchertisch. — Anzeigen.

Der Ruf des Leids.

Siehe, wir gehen hinauf gen Jerusalem. Mc. 10, 33.

In dem Worte: Jesu Passion streift uns alle etwas von der wunderbarsten Umkehrung aller Werte, die die religiöse Menschheit jemals erlebt hat: der Heiligste der Gotteskinder und Menschensöhne verblutet als Religions- und Staatsverächter unter dem Schwert der gottverordneten Obrigkeit, und in dem furchtbarsten Zusammenbruch des Schöpfungswerkes eines wiedergeborenen Menschentums wird der Ewigkeitsgrundstein einer neuen welt- und todüberwindenden Frömmigkeit und Menschheitsgemeinde gelegt. Das ist ein Drama der „Überraschungen", wie es die Jahrtausende sonst nirgends sehen. Und es wäre das sicherste Zeichen, daß unser ganzes Gott- und Welterleben eine Neubelebung braucht, wenn unsere Seele vor dieser größten Paradoxie der Weltgeschichte: Golgatha nicht mehr wie sturmgetroffen erbeben und erzittern würde. Darum, mag das Leben sonst seinen Gang gehen wie immer — das ist besser wie alle gekünstelten öffentlichen Selbstverleugnungsversuche in dieser Zeit —, eine Weihe gnadenreichster Art müssen wir uns für unsere stillen Stunden retten: Herr, stärke mich, dein Leiden zu bedenken.

Siehe, wir gehen hinauf gen Jerusalem. So mancher Ruf des Lebens hat uns gelockt und wir sind ihm entdeckungsfroh gefolgt. Aber vor einem Ruf stockt unser Fuß, dem Rufe des Leidens. Und grade dieser Ruf lockt und wirbt um uns in Jesu Passion. Hellhörig für ihn haben wir zu werden.

Es erschüttert uns immer von neuem, wenn die Klage eines schicksalsgetroffenen, leidzerrissenen, zum Tod verwundeten Menschenherzens in einer wilden Anklage emporschreit: Warum so plötzlich? Heute rot, morgen tot, heute geliebt, morgen gehaßt, heute auf der Höhe, morgen in der Tiefe! Da wird das Jesusfremde in so manchem Christentum in greller Grausamkeit beleuchtet. Das Jesusvertraute hat in Jesu Leid den Ruf des eigenen Leids vernommen und ist der Leidensplötzlichkeit nicht mehr so schutzlos preisgegeben. Irgendwo steht das Leid für jeden in der Welt. Das müssen wir wissen, wenn wir nicht mit der Blindheit eines Dünkels geschlagen sind, der in dem Leidensozean rund herum auf das Recht eines leidfreien Eilands für sich allein pocht. Dann wird jede Leidensferne zur Leidensnähe, wie es bei Jesus war. Fest lag sein Auge auf dem von ferne winkenden Kreuz: Wart, ich komme. Fest wurde dabei sein Gang in das Leid hinein.

Keiner von uns weiß, welches Leid ihn trifft. Solch Zukunftswissen nähme uns grad so gut wie der heidnischen Seherin „der Stunde fröhlich Leben". Aber der Ruf des Leids behält sein Recht an uns, damit wir ihm bei seinem Kommen ein Willkommen bieten lernen wie einem schon lange erwarteten Gast. Sehnsucht ist bei diesem Warten nicht. Meister Eckhardt mag die Wahrheit sagen: das schnellste Tier, das euch zur Vollkommenheit trägt, ist Leiden. Eine fromme Lüge wäre alles Leidverlangen doch. Aber eine fromme Wahrheit und fromme Tat ist es, in der göttlichen Vorsehung mit dem Leid zu rechnen, damit sich seine dunkle, schwere Wand niemals plötzlich und trennend zwischen Gott und uns schieben kann.

Mit Jesus horchen wir auf den Ruf des Leids. Wie sein Bote ist uns dieser Ruf. Kommt es selbst, unser Herz hat seinen Gruß bereit: Du kommst von Gott und so kommt auch in dir Segen über meine Schwelle. Damit wird dem Trank des Leids nichts von seiner Bitterkeit genommen, damit wird uns auch nicht ein Tropfen in seinem Becher erlassen. Aber in einer anderen Welt lebt der, der den Leidenskelch wie einen ihm aufgezwungenen Giftbecher an die Lippen führt, und in einer anderen Welt der, der ihn wie einen wenn auch noch herben, freudezersetzenden Genesungstrank zum Munde bringt, weil er seit Jesu Passion vertrauen darf, daß ihn der Vater im Himmel für seine heilkräftigsten, wundersamsten Kuren immer von neuem verschreiben muß.

Erich Pfalzgraf.

Was bedeutet uns Ostern?

Von Karl König, Bremen-Horn.

I.

Nach dem langen religiösen Winterschlaf, der über die Seele der abendländischen Völker und unseres eigenen Volkes gekommen war, beginnt es sich wieder allenthalben in der

Tiefe zu regen. Religiöse Sehnsucht wird wieder wach. Die tote Außenschau ist in der Hauptsache überwunden. Lebendige Innenschau gewinnt an Macht. Wir wissen wieder, daß man von Brot und Technik, wachsendem Volksreichtum und höheren Löhnen, von staatlicher Ordnung und sozialen Verbesserungen, so not sie sind, allein nicht leben kann. Das alles ist nur der Boden, der gut bereitete Acker, auf dem die Saat des Menschenlebens besser und stärker gedeihen kann. Aber sie selber wächst und muß von diesem Nährboden äußeren Schaffens und wirtschaftlichen Gestaltens emporwachsen in jenes sonnige Reich, wo die Seele ihre Knospen, Blätter und Blüten entfaltet und ihre Zweige emporstrecken möchte bis dahin, wo es kein Welken mehr gibt und kein Verdorren, wo alle Vergänglichkeit verschlungen ist von Unvergänglichkeit, alles Zeitliche erhoben ist in ein Ewiges und aller Tod verschlungen ist vom Siege des göttlichen Lebens selbst.

Diese Sehnsucht ist da. Den Materialismus in seiner rohen Form hat man satt. Eine bloß stoffliche Welt, die aus sich selber und ihrer Vernunftlosigkeit im jahrmillionenlangen Geschiebe ihrer Atome so nebenbei und ohne allen geistigen Willen das Wunder dieser Welt mit all ihrer Fülle von Geist, Liebe, Schönheit geboren haben soll, wird einem denn doch eine arge Zumutung an den Verstand und an den — Glauben! Dennoch mangelt noch weithin der Mut, sich entschlossen und vertrauensvoll auf die andere Seite zu stellen und kraft eines starken und kühnen Idealismus im Geiste die einzige wahre Realität, in der Materie aber nur eine Abwandlung, ein Andersein und Mittel des Schöpfergeistes zu schauen, wodurch er seine unendlichen Kräfte entfaltet, realisiert, von innen nach außen wendet und für die ewige Verborgenheit des Ichs die Offenbarung am Du der Welt, der Schöpfung, der Tat gewinnt und also im Werdeprozeß des Alls sich selber zur Erscheinung bringt.

Fehlt einem aber der Mut, das Ganze der Welt als Geistgeburt, voll von schmerzlichen Wehen und voll von starken Seligkeiten, zu empfinden, so findet man vollends nicht die Zuversicht zur Selbstbehauptung und höchsten Selbsteinschätzung des in uns Person gewordenen Gottesgeistes. Man läßt ihn im Nichts des Todes oder im All untergehen. Jedenfalls zieht man das Versinken des charakterisierenden Einzelgeistes im Abgrund irgend eines Allgemeinen seiner schöpferischen Bestimmtheit zu etwas Besonderen vor, erweist damit kaum dem All und sicher sich selber keinen sonderlichen Dienst und behält, trotz aller Sehnsucht nach einem letzten Wert und endgültigem Sinn des Lebens, schließlich nichts als ein paar Fragezeichen in den ausgestreckten Händen.

Aber die Sehnsucht nach einer stärkeren Überwindung des Todes stirbt damit nicht in der Seele aus. Es ist ja ganz seltsam, wie mitten in unserer entkirchlichten Zeit Ostern doch immer wieder die Kirchen füllt. Schließlich wollen die Menschen da doch nicht nur etwas vom Frühling hören, von neuen Blüten, frischen Farben und drängendem Leben. Davon redet ja die Schöpfung durch jeden hellen Frühlingstag viel stärker und gewaltiger, als es die schönsten Worte zu sagen vermögen. Und man will doch auch nicht nur von all den Auferstehungsfeiern hören, die jeder irgendwie in seinen eigenen Schicksalen erlebt und die sich in der Geschichte der Menschheit und unseres eigenen Volkes vollzogen haben: Wie man aus Krankheit wieder zur Genesung, aus Schwachheit wieder zu Kraft, aus Schicksalsniederlagen wieder zu Schicksalsüberwindungen, aus jedem Karfreitag wieder zu einem neuen Ostern gekommen ist.

Das alles mag ja und soll ja zu Ostern mit durch unsere Seele klingen, und mag und soll uns eine Kunde davon werden, daß eine wunderbare Erneuerungskraft in der Tiefe des Lebens selber wohnt, und daß da, wo Einzelne und Völker in jene Tiefe des Lebens stark und gläubig, vertrauend und gehorsam hinabgreifen und sich von ihr ergreifen lassen, auch aus ihr empor das neue Leben quillt und die rettende Tat. Das Jahr 1813 hat unserem Volke eine gewaltige große Kunde davon gegeben. Es gibt eine Tiefe, in der das Leben selber strömt, das ewige, alles erneuernde. Es gibt eine Kraft, der der Sieg gehört. Es gibt einen Gott, der rettet und hilft und aus jedem Karfreitag ein Ostern schafft, sobald Mensch oder Volk sich nur entschließen, von ihm sich schaffen, von ihm sich leben, von ihm sich die Befehle zum Handeln geben zu lassen.

Aber so gewiß dies alles ist, und so gewiß dies alles mit Recht von den Predigern zur Osterzeit betont wird, ebenso gewiß liegt in alledem noch nicht die eigentliche und bleibende Bedeutung des Osterfestes. Und wenn ich heute nur über diese Dinge, als die reden wollte, die von Ostern für uns moderne Menschen noch übrig geblieben seien, so würden Sie alle wohl mancherlei davon für ihr inneres Leben haben können, würden aber doch mit einer letzten, schwersten und unerledigten Frage im Herzen wieder aus diesem Saale nach Hause gehen. Denn wenn ich nicht irre, steht auch in Ihnen eine Frage, oft zurückgedrängt und beiseite geschoben, doch immer wieder auf. Und als Sie sich heute sagten, wir wollen zu dem Vortrage gehen, da stand diese Frage schon wieder lebendig in Ihnen und ging mit Ihnen und pocht während dieser meiner einleitenden Worte schon immer wieder an. Und die Frage, die das Vortragsthema in Ihnen geweckt hat, und worauf Sie heute meine Antwort hören wollen, ist dieselbe, auf die Sie jedes Ostern wieder eine Antwort suchen. Die Frage lautet: Was bedeutet der Tod für die Seele?

2.

An dieser Frage kommt kein Mensch vorüber; sie ist und bleibt die große Osterfrage. Daß aber das Christentum vom ersten Anfang an bis heute auf diese Frage eine positive Antwort gegeben und die Ewigkeit der Seele verkündigt hat, darin lag die Bedeutung des Osterfestes, und darin liegt sie auch heute noch.

Freilich es ist hier wie allenthalben im geistigen Leben. Ein Bleibendes gibt es da nur inmitten eines sich Wandelnden. Die Vorstellungen, unter denen die Glaubensbotschaft des Osterfestes aufgetreten ist und auftritt, die Beweisführungen, mit denen sie sich jeweilig Halt gewähren will, die Gründe, worauf sie sich zu stützen sucht, sind wandelbar mit der Zeit und von Anfang an verschiedener und oft entgegengesetzter Natur gewesen.

Schon im Neuen Testament steht die materielle Auffassung des Lukas der spirituellen des Paulus gegenüber, und während die junge Christenheit nach Jesu Tode sich das Leben nach dem Tode farbenfreudig ausmalte, übte Jesus selber die größte Zurückhaltung gegenüber dem „Wie", während das „Daß" ihm fest und ruhig in der Seele stand. Aber so interessant es wäre, dies alles näher vor Ihnen auszubreiten und die neutestamentliche Vorstellungswelt in all ihren Differenzen zur Darstellung zu bringen, es ist doch nicht meine Absicht, es zu tun. Es liegt mir ja naturgemäß viel weniger daran, Ihre Geschichtskenntnis zu mehren, als vielmehr Ihre religiöse Gewißheit zu kräftigen. Und ebendafür sind die geschichtlichen Einzeldaten von nur geringem Belang.

Denn für jeden, der im Reiche des Religiösen klar sieht, ist es ja von vornherein gewiß, daß wir hier auf einem Boden stehen, wo uns alle „Beweise" im Stiche lassen müssen, und wo vollends jeder historische Tatsachenbeweis, wie ihn einst die junge Christenheit und heute noch die Orthodoxie beliebt, völlig versagen muß. Ich will nun schnell die Hauptgründe dieses Versagens namhaft machen.

Erstens widersprechen sich die neutestamentlichen Berichte über die Erscheinungen des Auferstandenen, die die Jünger und Jüngerinnen Jesu gehabt haben, in einem Grade, daß man schon Taschenspieler sein müßte, um sie zu

vereinigen. Zweitens haben nach eben diesen Berichten nur die den Auferstandenen „gesehen", bei denen die seelische Vorbedingung solchen Sehens des Unsichtbaren erfüllt war, die Jüngerkreise, also die Gläubigen, und Paulus, bei dem dies Sehen das Ende eines alle Tiefen der Seele aufwühlenden Glaubensringens war, und der davon in sehr zarter und geistiger Weise spricht. Es handelt sich also um Glaubenserlebnisse, d. h. um innere Erlebnisse, die zwar visionäre Form hatten, aber nicht von außen nach innen, sondern von innen nach außen gegangen sind. Wir können also heute nur die psychologischen Ursachen zu klären versuchen, deren Wirkung diese Glaubensgeschichte waren. Von einer „geschichtlichen Tatsache" der Auferstehung Jesu zu reden geht dagegen wider allen geschichtswissenschaftlichen Ernst. „Geschichtliche Tatsache" wäre die Auferstehung Jesu nur, wenn der Auferstandene auf Grund unantastbarer Zeugnisse auch ohne die seelische Vorbedingung des Glaubens, also von beliebigen Leuten „gesehen" worden wäre. Eben das ist aber nicht der Fall, und damit verlegt sich die Auferstehung Jesu aus dem Reiche der äußeren Geschichtstatsachen in das der subjektiven, innerlichen Erlebnisse. Das bedeutet keinerlei religiöse Entwertung, sondern nur eine Verlegung des Schauplatzes. Denn jeder, der das religiöse Leben kennt, weiß, daß hier die inneren Erlebnisse die entscheidenden sind und auch die größte geschichtsbildende Kraft besitzen. Will man aber durchaus einen äußeren Tatsachenbeweis führen und deshalb diese inneren Erlebnisse als äußere Geschichtstatsachen verkünden, so muß man drittens noch folgendes bedenken. Gesetzt, die Auferstehung Jesu wäre durch einwandfreie Zeugen als äußere Tatsache bewiesen, so wäre diese seine äußere Auferstehung für unser heutiges, geschärftes Urteilen und Denken damit doch nur als eine vollendete Regellosigkeit innerhalb des Schöpfungsprozesses dargetan und böte als solche gar keine Grundlage zur Aufstellung einer Regel weder für die Menschheit schlechtweg, noch für die gläubigsten heutigen Anhänger Jesu. Denn auch deren Leib steht ja gerade nicht auf und fährt auch nicht zum Himmel, sondern fällt der Verwesung anheim. Und so wäre die leibliche Auferstehung Jesu und seine leibliche Himmelfahrt, wenn man präzis urteilt, nur ein Grund zur Verzweiflung, nicht aber zur Hoffnung und zum Glauben. Man kann eben einen wirklichen Glauben niemals auf eine Anomalie und Kuriosität der Geschichte, niemals auf eine Regellosigkeit und auf etwas gründen wollen, was irgendwo und irgendwann einmal geschehen sein soll, oder unsretwegen auch geschehen ist, sondern nur auf das, was stets und immer sich ereignen kann, weil es zum Wesen des Menschen selbst gehört.

Zum Wesen des Menschen gehört nun aber, zwar nicht die Auferstehung des Leibes, wohl aber dies, daß noch keine Menschenseele, die zu sich selber kam, mit sich selber und dem Sinn des Lebens fertig wurde, es sei denn, sie habe mit dem Tode gerungen, bis er ihr in irgend einer Form zu einer Friedens- oder Lebensbotschaft geworden war.

Die Formen dieser Botschaft freilich können wieder sehr verschiedene sein, können mehr negativen oder positiven Charakter haben. Das aber ist die bleibende Bedeutung der Osterbotschaft des Christentums, daß sie den Tod positiv überwindet, indem sie ihn verneint und die Ewigkeit der Menschenseele bejaht. Ostern schreibt damit den Kindern jeder Zeit stets von neuem die Frage in die Seele: Wollt nicht auch ihr versuchen, positiv mit dem Problem des Todes fertig zu werden? Wollt ihr nicht die Ewigkeit der Seele bejahen, wie der es tat, dessen Lebensmacht über die Jüngerherzen so groß war, daß sie durch allen Karfreitagspessimismus wieder zum Osteroptimismus durchdrangen und den Lebendigen nicht mehr bei den Toten suchten?

3.

Indessen, wenn wir nun auch mit der Christenheit darin einig sind und bleiben, daß wir unser Ja zur Ewigkeit der Seele ohne jeden Vorbehalt und ohne jedes „Gewissermaßen" sprechen, so ist es damit allein doch nicht getan. Denn die Gründe eines solchen Glaubens können ja nicht nur sehr verschiedener Natur, sehr äußerlich-sinnlicher oder sehr innerlich-geistiger Art sein, sondern sind es auch tatsächlich immer gewesen. Und damit ständen wir unter der Verpflichtung, darzulegen, aus welchen Gründen wir selber die Ewigkeit der Seele bejahen. Und ich vermute wohl mit Recht, daß Ihnen gerade an dieser Darlegung alles gelegen ist.

Freilich muß ich da sofort betonen, daß der Natur der Sache nach alle diese Gründe nur subjektiver und niemals objektiver Art sein können. Denn wir stehen ja hier, wie schon angemerkt, auf einem Felde, wo uns alle „Beweise" im Stiche lassen müssen. Nur ein Beweis kann hier geführt werden; der nämlich, den Kant uns geliefert hat, und der beweist nichts, als dies eine, daß hier nichts bewiesen werden kann, weder für die Unsterblichkeit, noch gegen sie! Das scheint sehr wenig zu sein und ist doch sehr viel. Denn eben dadurch, daß alles „Beweisen" hier ausgeschieden ist, bleibt für alle Zeiten der Weg frei und offen für den Glauben, sei er nun negativ oder positiv.

Aber wenn man hier nun gleich, wie es bei vielen heutigen Menschen der Fall ist, wegen mangelnder Beweise auf jeden bestimmten Glauben und jede bejahende Überzeugung glaubt verzichten zu müssen, so ist das ein geradezu tödlicher Irrtum. Denn seine unausweichliche Konsequenz wäre die, daß man jede Überzeugung beargwöhnte, die sich auf etwas bezieht, was jenseits von Wissen und Beweisen liegt. Und wer möchte das tun? Wer könnte das tun? Er müßte ja auf alle tieferen und innerlichen Gehalte seiner Geistigkeit verzichten.

Denn alles, was unserem tieferen Lebenswillen und unserem Gemüte entspringt, ist und bleibt seinem Wesen nach irrational. Weder für das Religiöse, noch für das Moralische, noch für das Ästhetische sind zwingende Beweise beizubringen. Entweder sind und bleiben nun alle tieferen Willens- und Gemütsüberzeugungen des Menschen bunte Illusionen, die der Schöpfungs- und Lebensprozeß des Alls in uns lediglich zu dem Zwecke gebärt, um uns aus irgendeinem verborgenen Grunde so lange wie möglich am Leben festzuhalten, oder aber es steckt gerade in diesen „Illusionen" die tiefste und letzte Wahrheit unseres und des Weltwesens selber.

Weder das eine, noch das andere läßt sich „beweisen". Und es soll auch gar nicht bewiesen werden können! Hier soll ein jeder selbst heran. Es soll uns niemand Gott, Lauterkeit, Schönheit, Unsterblichkeit wie ein Rechenexempel beweisen und damit aufzwingen können. Alles dies innere Leben und Erleben der Seele, alle diese Selbstklarheit und Selbsteinschätzung des Geistes soll des Geistes eigenste, höchste und freieste Tat sein. In allen diesen seelischen Angelegenheiten handelt es sich um Gefühlsurteile, um persönlichste Willensentscheidungen, um den Sinn und Geschmack der Seele für die innersten Werte, die verborgenen Tendenzen und treibenden Kräfte des Alls und der Seele. Das alles liegt jenseits von Messen, Wägen und Zählen und kann auf seine Richtigkeit oder Unrichtigkeit weder durch das Messer des Anatomen, noch durch die Retorte des Naturforschers geprüft werden.

Aber die Imponderabilien sind, auch wenn sie Imponderabilien sind. Das Unwägbare ist, auch wenn es unwägbar ist. Und es gibt obendrein eine Wage, auf der es gewogen werden kann und von uns allen gewogen wird. Nur ist es nicht irgend eine äußere, sondern jene geheime innere Wage, die alles Unsichtbare wägt, allen Glauben, alle Liebe,

alles Gute, Wahre und Schöne! Und wenn man Goethe bitten würde, sie mit einer Inschrift zu zieren, so würde er uns diese reichen: „Was fruchtbar ist, allein ist wahr."

Wahr in diesem Reiche der seelischen Werte ist, was nur die Schöpfung interpretieren, das All deuten, das Leben mit Sinn durchdringen hilft. Unwahr ist hier, was den grausigen Mantel der Sinnlosigkeit über das All und das Einzelne wirft. Wahr ist hier, was mich lauter macht und groß, was mir die Liebeskraft gegenüber Gott und Welt verstärkt und mein Wirkungsvermögen für den Seelengehalt, die seelische Tiefe, das seelische Wesen des Alls erhöht. Und nun finde ich persönlich kaum etwas, was an all diesen Punkten fruchtbarer auf eine Seele und ihre Energien wirkt, als eben der Glaube der Seele an sich selbst. Und wie könnte eine Seele wahrhaft an sich selber glauben, es sei denn, sie halte sich für ein Wesenhaftes und nicht für ein Unwesentliches, sie halte sich für ein Sein und nicht für einen Schein, sie halte sich für ein Ewiges und nicht für ein Zeitliches?

Das Merkmal wahren Christentums *).

„Und wir sollen auch das Leben lassen für die Brüder" (1. Joh. 3, 16). Ist es nicht merkwürdig, daß dieses Merkmal so außer Kurs gesetzt worden ist, daß man statt dessen das Kennzeichen eines wahren Jesusjüngers in allen möglichen anderen Dingen sucht, darin, daß einer mindestens allsonntäglich zur Messe geht und jährlich wenigstens einmal beichtet — in der katholischen Kirche; darin, daß einer bestimmte Glaubensbekenntnisse mitbekennt — in manchen Reformationskirchen; darin, daß einer ihre Spezialitäten für das Entscheidende hält — in den verschiedenen Gemeinschaften; kurz, in jeder Kirche und Gemeinschaft darin, daß einer nach ihrer Auffassung und Methode fromm und gläubig und bekehrt ist. Aber das einfache, unmißverständliche, von Jesus selbst aufgestellte und von den Aposteln festgehaltene Merkmal wahrer Jüngerschaft hat man beiseite geschoben und schiebt es immer noch beiseite. Warum? Oft, wenn man die Christen reden hört, möchte man meinen, darum, weil es zu unsicher, zu äußerlich, zu wenig in die Tiefe dringend sei; sie glauben, was sie als Merkmal aufstellen, treffe viel sicherer das innere Leben und entscheide viel richtiger über die wahre Stellung eines Menschen zu Gott. In der Tat und Wahrheit geschieht es aber darum, weil es unendlich leichter ist, allen ihren Merkmalen zu entsprechen als diesem einen, das Jesus aufgestellt hat und das Johannes in seinem Textwort ohne jede Abschwächung wiederholt: „und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen". Statt das Leben zu lassen, ziehen sie lieber eine Frömmigkeit vor, wobei sie auch wieder bloß ihr eigenes Leben suchen und es bis in alle Ewigkeit sichern wollen. Aber das Leben lassen, das schneidet radikaler durch und greift tiefer hinab als alles andere; es schneidet da hinein und da hindurch, wo wir am Gelde hangen oder an eine böse Sucht oder auch an eine ehrbare Liebhaberei gebunden sind, da, wo irgend jemand, und wäre es Vater und Mutter, Gatte oder Braut, Kind oder Freund, und irgend etwas, und wäre es unser ererbtes oder erworbenes Vermögen, unsere schöne Position, unser ehrenvolles Amt, unsere geistige Tüchtigkeit, unsere Partei, für uns mehr bedeuten als Gott und Gottes Sache, und fordert, daß wir alles, auch das Leben lassen sollen für die Brüder. — Und für die Brüder lassen wir es, wenn wir es brauchen und einsetzen für die Sache der Wahrheit und der Gerechtigkeit, für die Sache der Menschenrettung, der Menschenbefreiung, der Menschenverklärung, wenn aus dem, was wir sind und was wir haben und was wir können und was wir tun, für unsere Brüder nicht Bedrückung, nicht Ausnützung, nicht Hemmung, nicht Gebundenheit, nicht Versuchung, nicht Verzweiflung, nicht Verderben, nicht Fluch, nicht Tod, sondern Freude, Förderung, Beglückung, Hilfe, Linderung, Heil und Segen entspringen.

*) Aus dem Predigtband des „positiven" Baseler Pfarrers Gustav Benz: „Unser Vater, unsere Brüder".

Wilhelm Raabe als Deutscher.

Wenn wir uns Wesen und Schicksal unsers Volkes in lebendigen Menschengestalten und lebendigem Menschenleben vor Augen führen lassen wollen, so greifen wir wohl zu den „Ahnen" Gustav Freytags. Wer wollte leugnen, daß wir in ihnen eine köstliche Gabe besitzen, jede einzelne Erzählung ein heller, blitzender Diamant und ein Stück des Besten, was unsers Volkes Wesen ist. — Aber wir haben noch einen andern, der uns in ganz anderer Weise in das tiefste Sein und Wesen und Schicksal unsers Volkes hineinlauschen und schauen läßt — Wilhelm Raabe. Es beginnt gerade eben eine Gesamtausgabe seiner Werke zu erscheinen. Die sechs ersten Bände liegen vor. In feiner, angenehmer Ausstattung, wie sie des größten unserer Prosaschriftsteller würdig ist, gibt sie die Werke seiner ersten Schaffensperiode *). Gerade damit aber bringt sie uns die Werke, in denen der Dichter sich und seinen Lesern die Seele unseres Volkes zu erschließen sucht; ein Ringen, sie zu verstehen und in einzelnen Gestalten in Gut und Böse verständlich zu machen, geht durch diese Bände hin. Bis ins Innerlichste und Tiefste gräbt sich der Dichter hinein, und so funkeln uns aus unergründlicher Seelentiefe die stärksten Leidenschaften unseres Volkes im Edlen und im Gemeinen entgegen. Jede Gestalt, die auftritt, erhält bei aller persönlichen Lebendigkeit und Geschlossenheit einen symbolischen Gehalt. Sie ist Vertreter des ganzen Volkes und gar oft auch in ihrem Schicksal ein Repräsentant desselben. Sind Freytags „Ahnen" klare blitzende Diamanten, so funkelt uns hier das tiefe Leuchten des Rubin entgegen in all dem schweren Kämpfen, Ringen dieser Menschen, in all dem Mühen und Sorgen und Werden, in dem das innerste ihrer Seele herausleuchtet — und unseres Volkes Seele sich enthüllt — in Himmelsglanz und Höllenglut.

Da findet sich im 3. Band die Erzählung „Der heilige Born, Blätter aus dem Bilderbuche des sechzehnten Jahrhunderts". Sie schildert die Schicksale eines jungen Pärleins, eines zarten, reinen, lieblichen Mädchens, wie nur Raabe es schildern kann, und eines wilden, übermütigen, kraftstrotzenden Jungen. Aber darüber werden wir hindurchgeführt durch all die Roheit und Wildheit jener Zeit, wir erleben die unheimliche Leidenschaft des Sichauslebens in den Renaissancemenschen. Wir erleben das Nachklingen der religiösen Leidenschaft in ihrer gewaltigen menschenverzehrenden Glut. Wir erleben die erwachende Sehnsucht, über die Scheidewand der Konfession wieder hinwegzukommen. Wir sehen das treuherzige deutsche Volk, das in seiner wilden Kraft keine Waffen hat gegen die gewandte, listige, weltkluge Überlegenheit des Romanen und seiner formbeherrschenden Kultur. Auf dem engen Schauplatz von Holzminden bis Pyrmont bewegt sich das Schicksal der geschilderten Menschen, und unser deutsches Volk, wie es jene gewaltige Zeit erlebte, wie es in seiner tiefen Leidenschaftlichkeit das Wirken des Reformators verarbeitete und in all seiner Kraft mißbraucht wird, weil es nur das Innerliche sieht, das wird vor uns lebendig. Wir schauen, wie vieles Schwere und wie vieles Gute so werden mußte von Luther bis heute, eben weil wir sind, die wir sind.

Noch ein paar Jahre näher an den großen Reformator hinan führt uns „Unsers Herrgotts Kanzlei". — Sollte dies Buch nicht eines jener Werke sein, die der Protestantismus als sein Eigentum in ganz besonderer Weise liebt und ehrt? — Da wird sie vor uns lebendig, die wilde, trotzige Kraft und eisenharte Willensstärke des deutschen Bürgertums, hart — und doch von einer zarten Treue und Gewissenhaftigkeit, die mit dem Trotz ein wunderliches Bündnis eingeht — jenes Bündnis, das bis heute noch in der Tiefe des echten Deutschen besteht und zu manchem unserer Besten und Großen den Schlüssel seines Wesens gibt. Aber wie fühlen wir auch die Größe jenes Kampfes — das deutsche Bürgertum jener einen Stadt im einsamen Kampfe mit dem gesamten Reiche, nachdem alles unterlegen ist oder seinen

*) Wilhelm Raabe, sämtliche Werke in 3 Serien zu je 6 Bänden, jede Serie in Leinwand geb. 24 Mark, in Halbfranz 33 Mark. Berlin-Grunewald, Verlagsanstalt für Literatur und Kunst von Hermann Klemm. 1. Serie. Band 1–6 erschienen.

Frieden mit dem sieghaften Kaiser geschlossen hat — sie allein umlagert von mächtigen Heeren — unseres Herrgotts Kanzlei, die den Kampf führt und zum Widerstand aufruft und kein Titelchen preisgibt vom neuen Glauben und dem, was des Gewissens Stimme vorschreibt.

Hinüber nach Holland springt dann die kleine Erzählung von der schwarzen Galeere und malt uns das Bild der trotzigen, ungebrochenen, kühnen Geusen und der wilden, vor diesem Mute langsam zusammenbrechenden Spanier — auch ein Ruhmesblatt des Protestantismus —, ohne daß all die Wildheit, die mitgewirkt hat, vertuscht wird. In denselben Kampf versetzt uns die wilde, heiße, schreckensvolle Erzählung „St. Thomas". „Der Student von Wittenberg", „Eine Grabrede aus dem Jahre 1609" sind kleine, köstliche Kunstwerke, die uns wieder aus derselben Zeit und dem Wesen unseres Volkes von damals erzählen. Weiter zurück leuchtet in das Mittelalter das Schicksal der „Hämelschen Kinder" und weiter vorwärts, schon näher dem 30jährigen Krieg, zeigt uns das grausame Schicksal des „Ritters v. Denow", wohin unser Volk geht, und hinein in den Krieg mit seinem unsagbaren Weh führt uns der Untergang des Pfarrherrn von „Wallrode im Elend", wie er uns in „Else von der Tanne" geschildert ist. Was ist das doch für ein Gemälde des feinen, frommen, nachdenklichen Pfarrers unter seiner verkommenen, von Not und Aberglaube zertretenen Gemeinde.

Und dann — läßt uns der Dichter einen großen Sprung tun — und wir bleiben doch im selben — im selben Seelenleben, in derselben Heimat — später — nach den Freiheitskriegen: Wie lernen wir sie und ihre Begeisterung verstehen aus den rückschauenden Briefen „Nach dem großen Kriege". Ja, ist denn in diesem Buche überhaupt die Rede von dem großen Kriege? Wie leise schimmert doch das alles durch in dem Schicksal des zarten Menschengebildes von ergreifender Schönheit, Anna, die über all den Schrecken des Krieges alle Erinnerung verloren hat und ein Traumleben lebt, bis ihr die Rückkehr zu einem Orte ihres früheren Lebens in erschütternder Weise die Erinnerung gibt. Es ist wenig die Rede von den Freiheitskriegen selbst, und doch schauen wir das entsetzliche Schicksal unseres Volkes. Es ist sich seiner noch nicht bewußt und doch — das Erwachen ist nahe. So deutlich schauen wir es, daß uns die lichte Gestalt der Anna voll symbolischen Gehaltes wird; sie ist das Dornröschen unseres Vaterlandes, das zu sich selbst zurückkommen muß. — Und vorausschauen wir in den Briefen, daß auch das kommende Schicksal nicht anders werden konnte: Nichts anderes kann der kühne Kämpfer des Krieges mit seinem zarten Herzen tun, als daß er sich gegenüber der Welt der Alltäglichkeit in sein wundersames Privatglück einspinnt — und der andere Kämpfer, der mit seinem trotzigen Herzen das nicht kann, der trägt seine wilde Unruhe und Sehnsucht ziellos durch die Welt — die Kunst muß erst gelernt werden, daß dies tiefe Gemütsleben auch mit der Alltäglichkeit fertig wird, wie mit dem großen Eroberer. — Haben wir sie gelernt? — Es ist dies Buch allen denen zu empfehlen, die immer noch reden, daß das deutsche Volk um die Frucht des Krieges betrogen worden sei usw. Hier erleben wir, daß die Frucht reifen will, und was wir lernen müssen, damit sie reifen kann: jene große Kunst, idealistische Träumer zu sein und weltkluge Überwinder der Alltäglichkeit zugleich.

Neben diese Erzählung tritt die kleine Skizze „Im Siegeskranz". — Der Siegeskranz ist das überwundene Leid des Lebens, von dem die alte Großmutter erzählt, und das ihr aus der Jugend mit unnennbarem Grauen hinüberstarrt ins Alter, was ein Haus, was ein Kind tragen mußte — fürs — mit dem zertretenen Vaterlande. — Wenn wir wissen wollen, was solche Zeiten dem Einzelleben bringen, welches Leid, welche Entscheidungen und Verzweiflungen, und woran in solchen Zeiten Schicksale hängen, dann müssen wir diese Skizze an uns vorüberziehen lassen.

Dann nimmt uns der mächtige Seelenschilderer an der Hand und führt uns durch die Zeit, die er selbst erlebte, jene Zeit, da die Innerlichkeit, Zartheit, Begeisterung und Schaffenssehnsucht stiller, starker Menschen zu ersticken drohte unter Enge, Armseligkeit, Kleinlichkeit des Lebens — und doch nicht erstickt werden konnte, denn das Gemüt dieses Volkes war zu stark. — Eine feine, zarte Welt innerlicher Güter wuchs aus Elend und Enge des äußeren Lebens. — Ach, wer hat sie uns ergreifender geschildert, jene Zeit der großen Sehnsucht und kleiner, armseliger äußerer Gestaltung, des tiefen Idealismus unter herrschender Gemeinheit, der innerlichen Goldschätze unter äußerer Armut.

„Die Chronik der Sperlingsgasse." — Wenn Wilhelm Raabe uns nur dies eine Erstlingswerk geschrieben hätte, wahrlich, wir müßten ihm dankbar sein für dies hohe Lied von stiller, ehrfürchtiger Frömmigkeit, Treue, Gemütskraft und Gemütsglanz, die aus der Sperlingsgasse leuchten über all den Flitterglanz der großen Stadt hin, der das eigentliche, das offizielle Leben zu sein scheint. — Aber die Sperlingsgasse, aus der die Leute durch die bittere Not hinausgetrieben werden nach Amerika, die hat die Kraft der Zukunft.

In wie mannigfachen Farben und Schicksalen weiß es uns Raabe immer wieder zu schildern, wie die echten Kinder unseres Volkes aus Enge, Armseligkeit, erdrückt von der Gemeinheit der Welt, mit leuchtender Gemütskraft sich die Welt der stillen Innerlichkeit bauen, und so Sieger werden über die Enge, die wilde Leidenschaft, die Gemeinheit. „Der Hungerpastor", „Ein Frühling", „Die Leute aus dem Walde", „Drei Federn", immer wieder werden wir an der Hand dessen, der es selbst erlebte, und der die Seelen der Menschen kennt und darzustellen weiß wie kein zweiter, geführt durch die Welt unserer Eltern und Großeltern, und lernen es verstehen, welch Leid und Kämpfen, Weh und Entsagen und Siegen stiller Innerlichkeit es kostete, daß uns durch jene Zeit der Enttäuschung und der großen Sehnsucht gerettet wurde, was wir an Gemütstiefe und Kraft haben. Und wie der strahlende Humor des großen Seelenschilderers durch alle seine ernsten, glutvollen Erzählungen leuchtet, so läßt er uns in einigen kleinen ganz besonders die Enge und Kleinheit von Menschen lächelnd erleben; „Die Gänse von Bützow", „Gedelöcke" mit seinem grausigen, „Keltische Knochen" mit seinem übermütigen Humor seien nicht vergessen.

Noch manche Gabe bergen die sechs Bände. Wer sie sich oder den Seinen schenkt, wird sich einen großen, großen Reichtum ins Haus bringen. Mit immer neuer Freude wird er dort graben nach den Schätzen, die in der Gemütstiefe unseres Volkes ruhen — und immer neue Fähigkeit innerer Herrschaft über das Leben in friedvollem Ernst und frohem Lachen wird er finden.

Rüsselsheim. E. Fuchs.

Vom Büchertisch.

Karl Heussi, **Kompendium der Kirchengeschichte.** Dritte, verbesserte und teilweise umgearbeitete Auflage. Tübingen, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1913. XXXI und 613 Seiten Großoktav. Preis 9 M., gebunden 11 M.

Ein staunenswertes Stück Arbeit aus der Feder eines Mannes, der nicht lediglich der Wissenschaft leben kann, sondern ein Gymnasialamt bekleidet, und ein staunenswerter Erfolg! Erst Ende November 1909 erschien der letzte Teil der ersten Auflage, und jetzt liegt schon die dritte vor. Heussis gelehrtes, übersichtlich angelegtes, klar und geschmackvoll geschriebenes Buch hat, wie es scheint und wie erwartet werden konnte, offenbar seinen Zweck erreicht und hat den „kleinen" und den „mittleren Kurtz" in den Händen derer, die sich auf das Kandidaten-Examen vorbereiten, abgelöst.

An den verschiedensten Stellen seines Werkes hat Heussi sorgsame Verbesserungen angebracht und die zahlreichen Zusätze anderswo durch Kürzungen ausgeglichen, so daß der Umfang ungefähr derselbe geblieben ist. Als neu hinzugekommen bezeichnet er selbst im Vorwort die §§ 1, 2 und 82, sowie die „Vorblicke" auf

„die Zeit der allmählichen Auflösung der Reichskirche und des Übergangs zum Mittelalter" (S. 123 f.) und auf den zweiten Hauptteil, „die Kirche im Mittelalter" (S. 170 f.).

§ 1 gibt einen wertvollen Überblick über „die Entwicklung der Kirchengeschichtschreibung", § 2 behandelt „die Aufgabe" (Gegenstand, Gliederung und Methode). „Kirchengeschichte ist Geschichte der Kirche, nicht der Kirchen. Als Singular gefaßt ist die „Kirche" aber nur dann geschichtlich greifbar, wenn man darunter das Christentum versteht. Gegenstand unserer Disziplin ist also die Geschichte der christlichen Religion, die Darstellung ihrer Entstehung, ihrer Wandlungen, ihrer Beziehungen zu ihrer Umwelt." Die Kirchengeschichtschreibung hat sich der von der allgemeinen Geschichtswissenschaft ausgebildeten Methode rückhaltlos anzuschließen. Die Gliederung soll eine „chronologisch-genetische" sein, die den „organischen Aufbau" der Geschichte möglichst getreu wiederspiegelt; ein Musterbeispiel gibt das noch unvollendete Werk von Karl Müller in Tübingen. Bezüglich der Abgrenzung der Perioden verursacht besonders die Frage Schwierigkeiten, wo der Beginn des Mittelalters anzusetzen ist. Während Heussi bisher den Einschnitt vor der Zeit Gregors d. Gr. machte, hat er ihn jetzt auf Anregung G. Krügers und nach dem Vorgang der älteren Meister Gieseler und Mosheim in den Anfang des 8. Jahrhunderts verlegt, wofür der „Vorblick" die Begründung gibt. Er ist sich aber selbst darüber klar, daß der Grenzstein hier nicht mit derselben Sicherheit an einen bestimmten Zeitpunkt zu setzen ist, wie der zwischen Mittelalter und Neuzeit in das Jahr 1517.

„Die meisten Veränderungen weist auch diesmal die Geschichte der alten Kirche auf." So ist, um nur einiges anzuführen, der wichtige § 4: „Die religiösen und sittlichen Zustände in der hellenisch-römischen Welt" wesentlich umgearbeitet; dem § 37: „Das Mönchtum" ist je ein Abschnitt über „die Frömmigkeit der ältesten Mönche" und „die religionsgeschichtlichen Zusammenhänge der Entstehung des christlichen Mönchtums" eingefügt, dem § 55 wenigstens einige nähere Angaben über Muhammed und den Islam.

Doch auch die Darstellung der neueren Zeit hat viele Verbesserungen und Ergänzungen erfahren. Man beachte z. B. die Bemerkung darüber, wie Luther zu seiner reformatorischen Grundeinsicht gekommen ist, in § 105f und den Abschnitt, der den neueren Protestantismus (seit 1870) behandelt. So ist in § 188 der Evangelische Gemeindetag, die gegenseitige Annäherung der freier gesinnten Gruppen, der Berliner Weltkongreß, die bayerische moderne Bewegung, die Fälle Jatho und Traub, der Hamburger Monistenkongreß und Ostwalds Führerstellung, der Evangelist S. Keller, in § 190 die Einführung des kirchlichen Frauenstimmrechts in verschiedenen Kantonen der Schweiz und die Verpflanzung der „Pfingstbewegung" von Norwegen nach Deutschland, in § 191c das Gesetz über die Trennung von Kirche und Staat in Frankreich, in § 193g der Balkankrieg, in § 194t Tolstois Todesjahr hinzugekommen. Statistische Angaben sind auf den neuesten erreichbaren Stand gebracht, teilweise (vgl. § 192, Schluß) auf wichtigeres beschränkt worden.

Der § 187 über „die Entwicklung der Theologie" ist, soviel ich sehe, unverändert geblieben. Ich hätte gewünscht, daß wenigstens für das Aufkommen der religionsgeschichtlichen Betrachtungsweise Pfleiderer als Bahnbrecher mehr zur Geltung gekommen wäre, statt daß gesagt wird: sie entstand „nach dem Tode Ritschls vornehmlich auf dem linken Flügel der Ritschlschen Schule". Nicht zutreffend erscheint mir ferner, daß R. Rothe zur Schleiermacherschen Rechten gezählt und ihm nicht einfach ein besonderes Kämmerlein mit weitausschauenden Fenstern zugewiesen wird, sowie die Bemerkung: A. Schweizer „nahm Schleiermacher für die reformierte Theologie in Anspruch". (§ 185d und z.) Schleiermacher war ja, wie auch Heussi wissen wird, von Haus aus reformiert, aber sein Standpunkt war, wie der Schweizers selbst, der einer weitherzigen, grundsätzlichen Union.

Leipzig. p. Mehlhorn.

Dr. Hermann Dechent, **Kirchengeschichte von Frankfurt a. M. seit der Reformation.** 1. Band. Mit 50 Illustrationen. Kesselringsche Hofbuchhandlung, Leipzig und Frankfurt a. M. 312 S. 5 Mark.

Dechent ist 40 Jahre Pfarrer in Frankfurt und hat sich seit langen Jahren mit kirchengeschichtlichen Studien beschäftigt. Sein Buch, dessen zweiter Teil in etwa 2 Jahren herauskommen soll, ist besonders für Mitglieder der evangelischen Gemeinden Frankfurts geschrieben und wohl darum auch so ausführlich. Es hält sich wirklich an den Grundsatz: „Die Geschichte soll weder gepriesen noch beklagt, sondern begriffen werden." Es ist mehr als eine Kirchengeschichte Frankfurts, sondern beleuchtet auch die Kultur-, Kunst- und Literaturgeschichte der alten deutschen Wahlstadt. Was soll man erwähnen aus dem schönen Buche? Wer das Leben einer alten Reichsstadt kennt, kennt sie fast alle. Wie viele Parallelen könnte man aus Bremen, Hamburg und Lübeck anführen! Und das Kirchliche und Politische oder Städtische in jenem Zeitalter so eng verbunden! Der Rat so bedächtig gegenüber der Neuerung, stürmische Prediger, auch streitbare, die Ämter und das Volk dem Neuen zugetan, Widerstand des Mainzer Kurfürsten, Streit um die Kirchengüter, Angst vor dem Kaiser, Sorge um die städtische Messe, Unduldsamkeit gegen die Calvinisten, voller Sieg des Luthertums und schließlich Vertreibung und Auswanderung der Reformierten, und das alles in schönen abgerundeten Bildern dargestellt und einbezogen in die größere deutsche Kirchengeschichte. Die zu vielen eingeschalteten Räsonnements scheinen mir manchmal den Fortlauf der Darstellung unliebsam zu unterbrechen, zeigen aber alle den guten und mitteilsamen Kenner der Frankfurter Geschichte. Es ist eine lebendige, farbenreiche Stadtgeschichte bis 1618, die auch außerhalb Frankfurts viele Leser finden wird und verdient. Besonders interessant war mir der Blick auf Frankfurts kirchliches Leben im Mittelalter, nur kurz, wegen des Mangels an Quellen. Und wieviel persönlicher und individueller wird sofort die Geschichte, als die Reformation einsetzte! Das ist einer ihrer größten Vorzüge, daß sie Persönlichkeiten und Charaktere schafft in viel reicherem Maße, als der mittelalterliche Katholizismus. Das Buch ist auch schön ausgestattet. Möge uns nun auch noch ein Hamburger und ein Lübecker eine Kirchengeschichte ihrer freien Stadt schenken. C. Deeck.

Th. Ziegler, **über Universitäten und Universitätsstudium.** Aus Natur und Geisteswelt. Verlag von B. G. Teubner, Leipzig. 116 Seiten. Preis gebunden 1,25 Mark.

Eine äußerst temperamentvolle, übersichtliche und orientierende und dabei humorvolle kleine Schrift des bekannten Straßburger Professors, entstanden aus Vorträgen, die Ziegler gehalten hat im November 1912 im Freien deutschen Hochstift zu Frankfurt a. M., wo es zurzeit gilt, eine spezifisch konfessionelle Hochschule zu gründen. Ihm liegt daran, in dieser Geburtsstunde den Gründern das Bild einer freien deutschen Universität zu malen und sie dafür zu begeistern. Mit seiner feinen Sachkenntnis zugleich ein Bild für jede Universität, wie sie sein soll. So spricht er über die Entstehung und Entwickelung der deutschen Universitäten, die Aufgabe und Zwecke derselben, den Professor und die Lehrfreiheit, den Studenten und seine Lern- und Lebensfreiheit, das akademische Studium, die Kolleggeldfrage, die Ferien, die Examina und die Universitätsausdehnung. Angaben über Literatur und ein Namenregister beschließen das inhaltreiche, sehr zu empfehlende Bändchen. Siems.

Wilhelm Bölsche, **Stirb und werde.** Naturwissenschaftliche und kulturelle Plaudereien. Verlegt bei Eugen Diederichs. Jena 1913. 324 Seiten. 5,— M., geb. 6,50 M.

Wer Bölsche einmal kennen gelernt hat, der greift immer wieder gerne zu einem neuerschienenen Buche von ihm. Denn er weiß, Bölsche ist immer interessant und — was mehr bedeutet — anregend im schönsten Sinne des Wortes. Er läßt uns lesen im großen Buche der Natur, dem wunderherrlichen, wunderbarer als alle Märchenbücher der Welt. Weil die Wirklichkeit immer noch gewaltiger ist, als alle Phantasien und Träume. Und Bölsche steht, während Blatt um Blatt sich wendet, hinter dem Leser und Betrachter und gibt seine feinen, geistvollen Deutungen, Fingerzeige, Belehrungen, die doch nicht schulmeisterlich und aufdringlich wirken, weil sie von einem Menschen ausgehen, der selber in Ehrfurcht vor dem Leben in all seinem geheimnisvollen und doch so sinnvollen Drängen und Sich-Entfalten steht. Der so ehrlich zurückhaltend in seiner Meinung, allem Dogma abhold, alle Möglichkeiten Revue passieren und auch zweifellos unrichtige Deutungen nicht nur der Dergangenheit freundlich und verständnisvoll als Irrtum darlegt. Durch das Ganze seiner Bücher zieht sich ein großer, erhabener Gedanke. Man darf drum nicht blättern in ihnen, sondern muß von Anfang bis Ende lesen. Dann erlebt man, warum ihm die Beschäftigung mit der Naturwissenschaft etwas Heiliges ist und wie Naturwissenschaft gelehrt, im guten Sinne des Wortes popularisiert werden sollte. — Das alles gilt auch von dem vorliegenden Buche. Es will mir scheinen, als ob Bölsche mit jedem Werke, das er neu herausgibt, wächst. Vor allem an der Fähigkeit, ins Innere der Natur zu schauen. Als ob ihm mehr und mehr Natur Führerin würde zu den Grundtiefen des Alls, zu dem, was wir, wenn auch in Erkenntnis und im Gefühl der Unzulänglichkeit aller Worte dafür, „Gott" nennen. Darum möchte ich auch dies Buch ein „religiöses" nennen. Bölsche ist Dichter. Nicht darum, weil er in sein Buch auch ein gereimtes Kapitel aufgenommen hat, sondern weil ihm die Gabe verliehen ist, zu träumen und träumend seiner Sehnsucht Flügel wachsen zu lassen in das unbekannte Land der Zukunft, der Ideale. So ist bezeichnend für ihn, daß er beim heiligen Kinde, bei der Schule und dem Schulunterricht endet. Alles in allem, ein schönes, ernstes, reiches, ein gutes Buch.

Degesack. Baars.

Herausgeber: Pastor Emde (verantwortlich), Bremen 11, Kirchbachstr. 7 und Pfr. D. M. Fischer, Berlin SW 29, Belle-Alliance-Straße 31.

Adressen zwecks **Gewinnung neuer Abonnenten** nimmt jederzeit gern und dankbar entgegen **Protest. Schriftenvertrieb G. m. b. H.**

Wald-Sanatorium Königstein im Taunus

von **Sanitätsrat Dr. Amelung** für Nervenkranke und Erholungsbedürftige, für Zucker-, Nieren- und Herzkranke, für Magen- und Darmkranke. Moderner Neubau, Mai 1913 bezogen. Herrliche Lage am Walde. Sorgsame Behandlung und Verpflegung. 2 Aerzte. ——— Auch Winterkuren. Prospekt. ———

Nerven-Kurhaus Silvana-Genf-5a

für neurasthenische oder nervöse Damen und Herren besserer Stände.

Illustrierter Prospekt gratis.

Das ganze Jahr geöffnet. Modernste Einrichtungen. Behandlung aller Erschöpfungszustände. Erholungs- und Diät-Kuren. Vorzügliche Erfolge. 2 Aerzte, 1 Aerztin. Sehr mildes, günstiges Klima. Reizende Lage.

Stahl- und Moorbad

Bad Lausiek

„Herrmannsbad“

Stahl-, Moor- und sonstige Heilbäder Eröffnung d. **Neubaues.** Vorzügl bewährt bei Gicht, Rheumatismus, Nerv.- u. Frauen-Leiden

Detmold, Teutoburgerwald. Töchterpensionat Brokmeier.

Sorgf., häusl., gesellsch., wissensch. Fortbild. Erholung. Vorzügl. Pflege, herzl. Familienleb. Eig. Haus, gr. Obstgarten, Turnplatz. Sommer- und Wintersport. I. Empfehl. **Prospekt d Frau Frieda Brokmeier.**

Friedrichstadt (Schl.-Holstein)

Gärtnerinnen-Lehranstalt von Ad. Ehlers

Beste Empfehlungen von Schülerinnen und deren Eltern. Prospekt auf Anfrage. Zwei- und einjährige Lehrgänge.

Hum. Gymn.-Unterricht für Mädchen

Dresden-N., Katharinenstr. 6. Kursus 5 jähr. Aufnahmebed. Reife f. d. 2. Kl. d. höh. Mädchensch. Ref. u. Prospekte durch die Leiterin **Paula Schlodtmann.**

Martinstift in Moers

Evang. Familienalumnat, mit dem Kgl. Gymn. verbunden, bietet Gelegenheit zur Erziehung und Förderung von Knaben, welche der Führung bedürfen. Christliche Hausordnung u. vielseitige Ausbildung auch in körperlicher Beziehung. Prof. **Seifert.**

Ingenieur Akademie Wismar a. d. Ostsee

f. Maschinen- u. Elektro-Ingenieure, Bau-Ingenieure, Architekten: Spezialkurse f. Eisenbeton, Kultur- u. koloniale Technik. Neue Laborat.

Finkenmühle.

Thüringer Wald-Sanatorium

bei Schwarzburg i. Thür. Wald.

Näheres durch Prosp. 2 Aerzte.

Comenius-Seminar in Bonn

Ausbild. von **Kindergärtnerinnen** mit Internat. — Staatl. Prüfg. 1½ jähr. Kursus Beginn: 3. 11. 13. Prosp. d. d. Leiterin: **Helene L. Klostermann**

Schwachbeg. nerv. u. schwächl. Kind. find sachgemäße Förderung u. gute Pflege dauernd u. zu vorübergeh. Erholung Staatl. genehm. u. Aufsicht. **Queckenstodt, Sondershausen i. Thüringen.**

Polytechn. Institut Arnstadt Thür.

Maschinenbau, Elektrotechn., Gas- u. Wassertechn., Bauing., Chemie Programm kostenfr.

Ausbildung zur

Röntgenassistentin

Laboratorium für Röntgentechnik, Dresden-A., Breite Straße 17. Prospekt frei.

Technikum Sternberg

Maschinenbau, Elektrotechnik, Hoch- u. Tiefbau, Tonindustrie. —

Progr. P frei. **Meckib.**

Dr. Arthur Lutzes

Lehrbuch der Homöopathie

14. bedeutend vermehrte Ausgabe. Eine faßliche Anweisung zur Erlernung und Ausübung dieser Heilkunst. Das bewährteste aller homöopathischen Handbücher. Gebunden 7 Mark, geheftet 6 Mark. Zu beziehen vom **Verlage der Lutzeschen Schriften, Cöthen** (Anh.)

Brühl-Köln.

Haushaltungspens. H. Sopp, technische Lehrerin. Gute Pflege, sorgfältige Ausbildung für junge Mädchen. — Auf Wunsch Sprachen. — Mäßiger Preis. Referenzen u. Prospekt.

Geigerschule A. L. Saß

Anerk. v. Marteau, Mauèn, Sevcik. Verf. mod. Studienw. und Erf. d.

Dehnungs- u. Kräftig.-Apparats

f. kl. Hände d. Geig., Pianist., Cell., Unverwüstl. verstellb. wirkungsv. Umriß d. gespr. Hände eins. Pr. 4 M. **Stettin,** Bugenhagenstraße 14, II.

Klubsessel und Sofas

in erstkl. Ausführ. u. in jeder Preisl. empf. **Eugen Schulz, Rheydt**

Spezialfabrikation moderner Klubmöbel.

Qualitätsrauchern

gewähren wir bei Bezug von

Zigarren und Zigaretten

in Originalpack. 20% Rabatt. Versand von 300 Stück an franko.

Fortuna-Vertrieb, Meuselwitz, S.-A. 9.

Legehühner

Ital., bekanntlich die besten, 1913er Frühbrut, bunte Farben, sind Prachttiere, Stck. Mark 3,— verkaufe! Preisliste umsonst!

Niederrhein. Geflügelhof Homberg, Rhein, Gartenstrasse 49.

Haben Sie schon den altberühmten echten

Altenburger Ziegenkäse

gegessen? Bitte, machen Sie sofort einen Versuch, ich versende das ½ Dutzend zu M. 3.30 per Nachnahme. Porto extra. **F. R. Keilig, Altenburg S.-A. 30,** Ziegelstr. 25.

Blüten- Schleuder- **Honig** goldklar, flüssig oder fest

garantiert unverfälschtes Bienenprodukt, 10-Pfd.-Büchse franko 7,50 M., Ausiese 8 M., halbe Büchse 4,50 M. Garantie: Zurücknahme. **Pens. Lehrer Fischer, Oberneuland 152, a. d. Weser.**

Dr. Ziegelroths Schrift:

Arterienverkalkung

3. Aufl. M. 1,50

Zu beziehen durch

Dr. Ziegelroths Sanatorium, Krummhübel i. R.

Jeder Geflügelzüchter, jeder Gärtner, jeder Landwirt, jede Hausfrau, fordere gratis die glänzend begutachtete Broschüre

„Ein Weg zum Erfolg“

Intime, fortschrittliche Beratung! 12 Zuchtmaterial! Modernste Geräte! **Carl von Thaden,** Hartenstein 25 Sa. Betriebsl. der Rhodelander-Farm „Haus Sonnenwinkel“.

Schmetterlings- und Käfer-Kästen u. Schränke, nach Berge, E. Hofmann u. a., Schränke (Museen!) für Petrefakten u. Mineralien n. Fraas u. a. Spezialität: Einsätze in neue und alte Steinschränke zur Raumvergrößerung. — **Georg Gehringer,** Schreinermeister, **Creglingen a T.,** Württemberg.

Dampf- und Heißluft-Schwitzapparat für den **Hausgebrauch,** D. R. G. M., zusammenlegbar, im Augenblick gebrauchsfert., bequemes Einsteigen, kein Verschnüren. Feinste Referenzen! Katalog V über Schwitzapparate gratis und franko. **Rud. Bunk, Fabrik gesundheitstechnischer Apparate, Berlin-Tempelhof I, Ringbahnstr. 36.**

Westfälische Wurstwaren direkt unter Vermeidung des Zwischenhandels. Cervelatw. 1,65, Plockw. 1,45, Schinken-Plockw. 1,55, Leberw. I 0,90, Leberwurst II 0,65, Zungenwurst 0,90, Braunschw. Mettwurst 1,10, Preise pro Pfund gegen Nachnahme. Delikatesswürstchen (pikant) Originaldose (10 Paar) M. 1,95 **F. W. Stodiek, Isselhorst (Westfalen).**

Greizer Mandellänge

aus der Spezial-Feinbäckerei von **Martin Moebius, Greiz i. V.,** ist ein beliebtes, ausgezeichnet schmeckendes, in allen Kreisen sich immer mehr einführendes Kaffeegebäck. Die Länge ist zirka 70 cm lang, 16 cm breit und 6 cm hoch, sehr vorteilhaft teilbar, lange haltbar und aus nur allerersten Rohmaterialien hergestellt. Ein Probeversuch wird sich bestimmt lohnen,

Kränkeln Sie?

dann kann ich Ihnen mit einem wirklich guten Rat dienen. Lebenswichtig! Glänzend bewährt! Nichts Alltägliches! Verlangen Sie ungesäumt die völlig kostenlose Information Nr. 3 von

Nik. Lorant

Berlin SO 16.

Jordanwasser zur Taufe

wird vom Heiligen Lande aus in plombierten Orig.-Flaschen zu 5 u. zu 8 M. als Einschreibsendung direkt versandt. Beschallung und Prospekte durch **J. Grothkarst, Hamburg,** Barmbecker Strasse 171.

Prima Tilsiter Vollfett-Käse

in Postkollis à 70 Pf. pro Pfund Netto versendet ab hier gegen Nachnahme.

C. Hitz, Dampfmolkerei Bartscheiten p. Neukirch, Ostpr.

(33 Lampen benötigen 1 Pferdestärke.)

Elektrische Lichtanlagen

für 10, 20, 30 und 50 Lampen, Preis 160, 200, 250 und 320 M., bestehend aus: Dynamo, Regulator u. Schalttafel mit Apparaten, sehr leicht selbst zu montieren, zur Ausnützung von Kraft kostenloses Licht. Ausführung nach den Verbandsvorschriften unter Garantie, daher nicht zu vergleichen m. d. sonst angebotenen Fabrikaten. **Elektromotorenwerk Nürnberg-Maxfeld, Rennweg 37—39.** Elektromotore zu Fabrikpreisen!

Erstaunt sind Sie

über den Prospekt d. Seefisch- u. Delikatessen-Engros-Firma **Gebr. Nösinger,** Hofl., **Geestemünde 213.** Sofort Zusendung gratis u. franko verl.

Beste moderne, klassische

Musikalien

jeder Art, 3 Million. Stück a 10, 20, 30, 40 Pf. **Katalog gratis und franko.** **A. Kunz's** Musikverlag, **Berlin 50** Neue Königstraße 19.

Bitte berücksichtigen Sie bei Bestellungen die im Protestantenblatt inserierenden Firmen.

Th. Mannborg, Leipzig-Li. Angerstrasse 38.

Königl. Erste Harmonium-nach Saug- Höchste Aus-

Hoflieferant. Fabrik in Deutschland windsystem. zeichnungen.

Harmoniums

in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Deutsche Lebensversicherungs-Bank

Aktien-Gesellschaft in Berlin.

Lebens-, Militärdienst-, Aussteuer- und Studiengeld-Versicherung.

Billigste Prämien! — Hohe Dividenden!

Günstigste Bedingungen.
Nähere Auskunft durch die Direktion Berlin NW 40.

Neues Rasierverfahren D. R. G. M.

Tablette „Restlos" in Wasser zu Crême gelöst und auf den Bart aufgetragen rasiert die **schwierigsten** Bärte in wenigen Minuten

ohne Rasiermesser Apparat und Seife

schmerzlos glatt von selbst. Das Rasierpräparat wirkt ähnlich wie Benzin, welches Flecke entfernt ohne das Gewebe zu schädigen. Die Unschädlichkeit ist von vereidigten Dr. Chemiker attestiert und liegen viel einwandfreie Dankschreiben vor. Die Tablette „Restlos" ersetzt alles in höchster Vollendung. Tägl. Fabrik. 50—60.000 Tabl. 100 Rasuren 5,00 M., Probevers. (15 Rasuren) 1,30 M. **Für Damenzwecke** verlange man Tabl. „mild". Labr. **Emil Hildisch, Halle S. 9.**

CIGARREN

Echte MANILA Importen

hervorragende, fein aromatische Qualitäten Preislagen M. 4,30, 7, 8, 9, 11, 15 usw. bis M. 53,— per 100 Stück. **Musterkollektion** von zus. 64 Stück in Preislage bis M. 11,— per 100 Stück zu **M. 5,**— einschl. Porto. **Fr. Jaeger, Stuttgart, Urbanstr. 48.** (Eigenen Einkäufen in Manila.)

Spanischer Wein.

Erstklassige spanische Weine, gar. rein, erhalten Sie bei mir besonders billig.

Sortimentskiste A 12 Fl. M. 15,75 inkl. Kiste. Extra feine Marken in Sortiment B 12 Fl. M. 19,80. Prima Sorten Malaga, Madeira, Moscatel. Faßweine von 20 Liter an zu M. 0,85, 1,05, 1,40 per Liter und höher. Versuchen Sie eine Postsendung von 2 bis 3 Flaschen! Spanischer Honig, garant. rein, Pfd. 95 Pf., Olivenöl Liter M. 2,20. Verlangen Sie Preisliste.

Eduard A. Martin, Mülheim-Ruhr.

Tilsiter Voll-Fett-Käse

nur allerfeinste Ware, im Postpaket a Pfd 65 Pf., größere Bestellungen pr. Bahn billiger. **Otto Waller, Dampfmolkerei und Käserei, Ruddecken 23 (Ostpr.).**

Photographiere fleißig!

Auf Grund unseres kooperativen Planes können Sie eine Photo-Kamera mit vollständiger Ausrüstung völlig kostenlos erhalten. Diese Kamera ist erstklassiges Fabrikat und liefert bei geringster Mühe die prächtigsten Bilder. Schreiben Sie sofort an das

Versandgeschäft „Hammonia", Berlin-Lichterfelde, Goethestraße 7.

Otto Gundermann

Berlin C 54, Dragonerstr. 16

Fluß- u. Seefisch-Großhandlung

Täglicher Versand aller marktgängigen Fischsorten, Hummer, Krebse usw.

Spezielle Preislisten auf Wunsch franko.

Bequeme Teilzahlung. Langjährige Garantie. Pianos eigener Fabrik. Solides Fabrikat in mittlerer Preislage.

Jul. Heinr. Zimmermann

Leipzig. Kais. Russ. Hoflieferant. **Querstr. 26/28.**

Ober-Ingelheimer Rotweine

eigener Kelterung, 25 Lit od. Flasch. zu **M. 25.—, Ia Weißweine zu M. 24.—** inkl. Faß od. Kiste lief. **Aug. Küthe,** Weingutsbesitzer, Ober-Ingelheim a. Rh. Beamte 3 Monate Ziel, bei Barzahlung 5% Rabatt. Man verl. auch Preisl. über and. Weine.

Offeriere für Frühjahr niedere veredelte

ROSEN

in starker gesunder Ware mit tadelloser Bewurzelung, für jeden Gartenbesitzer bestens zu empfehlen. Kletterrosen: Crimson Rambler, Mad. Hochstraßer, Immerbl. Rambler, pro Stück 25 Pf.; Polyantha-Rosen: Aennchen Müller, M. N. Lewawaseur, Orleansrose und Gr. a. Aachen, pro Stück 25 Pf; Tee-Rosen: G. d. Dijon, M. v. Houtte, P. d. Jardins und Ant. Mari, pro Stück 20 Pf.; Tee-Hybriden: Dean Hole, Et. d. France, Farbenkönigin, Fr. Deegen, G. M. Arthur, Gr. a. Teplitz, Joh. Sebus, Kaiserin Aug. Vict., Lion-Rose, M. A. Chatenay, M. C. Festout, M. J. Croletz, M. L. Pein, M. Ravary. Pharisäer, Pr. d. Bulgarie, Morgentau, A. Singer und G. Grünewald, pro Stück 20 Pf.; Remontant-Rosen: Capt. Christy, Eug. Fürst, F. u. Holmes, Fr. C. Druschki, Mrs. Laing, Ullrich Brunner fils und Souv. de la Malmaison, pro Stück 20 Pf.; Hochstamm-Rosen in den besten Sorten, feinste Bewurzelung, und haben meist Doppelveredelung, von 1,10 bis 1,80 m hoch, pro Stück 1 bis 1,30 M.; Halbstammrosen, pro Stück 60 Pf. — Alle Aufträge werden aufs sorgfältigste ausgeführt. Versand gegen Nachnahme. **Jakob Raab,** Rosenschulen, **Oppershofen** b. Bad-Nauheim (Hessen).

Philosophische Politik

Aristoteles. Politik. Neu übersetzt von E. Rolfes. 1912 M. 4,40, geb. 5,—

Fichte. Naturrecht. Herausgegeben von Medicus. 1908. M. 4,—, geb. 5,—

— Reden an die deutsche Nation. Herausgegeben von Medicus. Vollständige Ausgabe. 1910 . . . . . M. 2,—, geb. 2,80

— Staatslehre. Herausgegeben von Medicus. 1911. M. 3,—, geb. 4,—

Fries. Philosophische Rechtslehre. Herausgegeben von der Fries-Gesellschaft. 1913 . . . . . M. 2,50, geb. 3,—

Hegel. Rechtsphilosophie. Herausgegeben von G. Lasson. 1911 . . M. 5,40, geb 6,—

— Schriften zur Politik und Rechtsphilosophie. Herausgegeben von G. Lasson. 1913 M. 7,—, geb. 8,—

Kant. Metaphysik der Sitten. Herausgegeben von K. Vorländer. 1907 M. 4,60, geb. 5,20

— Kl.-Schriften zur Geschichtsphilosophie, Ethik und Politik. Herausgegeben von K. Vorländer. 1913 . . . . M. 3,—, geb. 3 60

Plato. Der Staat. Uebersetzt von F. Schleiermacher. 1907 M. 4,—, geb. 4,60

Schleiermacher. Akademieabhandlungen. Herausgegeben von O. Braun. 1911 . . . . M. 2,—, geb. 2,50

Spinoza. Theologisch-Politischer Traktat. Uebersetzt von C. Gebhardt. 1908 . . . . . M. 5,40, geb. 6,—

Ausführliche Verzeichnisse postfrei vom Verlage:

Felix Meiner in Leipzig.

Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.
Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.

Protestantenblatt

Beiblatt

Nr. 10.

Berlin

Bremen.

4. März 1914.

Zur kirchlichen Zeitgeschichte.

Inhalt: Tagebuch: Pastor Keller. — Vom christlichen Gewerkschaftsstreit. — Offene Pfarrstellen. — Anzeigen.

Tagebuch.

Pastor Keller hat in der gefüllten Garnisonkirche in Thorn über „Gottes Heimkehr" gesprochen und nach der Thorner Presse folgendes geredet. Wir geben es wieder, um gelegentlich darauf zurückkommen zu können:

Ein Gefühl, als ob Gott weggegangen ist, überkommt einen, wenn man manche moderne Leute reden hört, die keine Spur von Gott und kein Religionsbedürfnis mehr haben. Als Grund dafür wird die moderne Naturerkenntnis angeführt. Daß es daran allein nicht liegen kann, ist daraus ersichtlich, daß sehr gebildete Leute — Philosophen, Mediziner, Naturwissenschaftler — gläubige Christen sind. Wenn ein Teil der Naturwissenschaft mit seinen Behauptungen recht hätte, dann hätten wir längst keinen Glauben mehr. So aber arbeitet die Naturwissenschaft in den letzten Dingen mit unerwiesenen Voraussetzungen. Ihre Arbeitsmöglichkeiten liegen ja auch nur in den Vorgängen der niederen Natur, während wir innere Eindrücke nur von der oberen, geistigen Natur bekommen können. Wenn nun Menschen Gott die Wohnung kündigen, so zieht er fort, weil er als der über alles Große sich eine solche Revolution nicht gefallen lassen kann. Die Gottlosen sind nun heimatlos geworden. Gott ist tot. Das ist Trost und Jammer zugleich. Ein Trost, da Gott ja tot und sie so nicht mehr zur Rechenschaft ziehen kann. Ein Jammer, weil eine innere Stimme ihnen sagt, daß es eigentlich doch schöner war, als sie noch zu einem Gotte beten konnten. Jetzt kommen sie sich vor als Bettler, die alle Gemütswerte verloren haben. Chamberlain sagt: die germanische Rasse kann ohne Gott nicht existieren. Diesem Rechnung tragend, präpariert man sich einen neuen Gott und dient ihm in einem dafür zurechtgemachten Kultus. Gott ist aber nicht darin; denn er hat keine Extrazimmer für Rebellen. Er bittet auch nicht um Wiederaufnahme. So sind diese Leute für immer von Gott geschieden. Aber es gibt eine Instanz, die zwischen ihnen und Gott vermittelt: Jesus, der sich für eine Welt mit all ihrer Niedertracht und Gemeinheit aufopferte und schließlich siegte. Nun ist ihm gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Aber er hat eine Schwäche von der Erde mitgenommen, da er das Widersprechen der Sünder zuließ. Jetzt zieht er dieselben Menschen, die über jeden Gläubigen spotten, zu sich aus Liebe. Und keines Dogmas, keiner kirchlichen Partei braucht es, um zu ihm zu kommen, nur allein der Sehnsucht, welche das Herz aufschließt für ihn. Die Bibel sagt: Niemand kommt zum Vater, denn durch mich (Jesus). Gott kommt aber auch zu den Menschen nur durch Jesus. Um den Weg zu ihm zu finden, hat Gott den Menschen Wegweiser gegeben: Leute, die Jesus bereits gefunden haben. Dem Suchenden wird nur eine Bedingung gestellt: er muß Jesus erleben; denn das Christentum ist keine Summe von Lehren, Ermahnungen, Anschauungen oder Zeremonien, sondern eine Kraft; und Kraft muß man erlebt haben. Hat man aber Jesus erlebt, dann erbeben die Grundfesten des alten Hauses, dann beginnt ein neues Leben voll Singen und Jauchzen. Für jeden Menschen kommt im Leben ein Augenblick, wo er nach seiner wahren Heimat blicken kann, möchte dann ein Ton in seiner Brust erklingen, der ihn umkehren heißt, daß er wieder die Hände falten lernt. Wenn er etwas Derartiges spürt, dann soll er diesem Zuge nachgehen, und die Herrlichkeit Gottes wird bei ihm einziehen. Dann wird Gott wieder Wohnung bei dem Menschen nehmen, und erst dann wird über ihn kommen, was er so dringend nötig hat: der wahre Friede.

Vom christlichen Gewerkschaftsstreit.

(Fortsetzung.) *)

Wenn in der Enzyklika „Rerum novarum" zur Gründung von „christlichen Arbeitervereinen" aufgefordert wird, so ist dabei zunächst nur daran gedacht, der unchristlichen Gemeinschaft der Sozialdemokratie entsprechende christliche Organisationen entgegenzusetzen, nicht aber christliche Fachabteilungen zugunsten interkonfessioneller christlicher Gewerkschaften zu bevorzugen. Diese Gegensätze liegen, wie gesagt, ganz außerhalb des Bereichs jener päpstlichen Kundgebung. Keine Frage, daß die soziale Arbeit des deutschen Katholizismus seit diesem Erlasse einen mächtigen Aufschwung nahm, zumal auch die staatliche Sozialpolitik in den Anfangsjahren Kaiser Wilhelms II. mit neuem Elan, in wirklicher Frühlingsstimmung ihr Werk der Volksversöhnung aufnahm.

Freilich bleibt der Erlaß häufig im allgemeinen stecken; das päpstliche Latein kann so und so ausgelegt werden. Die Terminologie des modernen Wirtschaftslebens, die konkreten Ausdrücke der neuen Arbeiterbewegung fehlen. So nimmt jeder irgendwie sozial arbeitende Katholik diese Kundgebung für sich und seine Richtung in Anspruch.

Der Streit um die Enzyklika wurde durch die Entwicklung der christlichen Gewerkschaften veranlaßt, 1899 geben sich diese auf ihrem ersten Kongreß zu Mainz ein festes Programm. Interkonfessionell und politisch unparteiisch will man sein, versöhnlich in der Vertretung der Arbeiterinteressen, aber fest und entschieden auch in einen Ausstand eintreten, wenn er das letzte Mittel und Erfolg verheißend ist, die sogenannten Mainzer Leitsätze waren konzilianter nach der Unternehmerseite hin, als gegenüber den sozialdemokratischen Brüdern.

Aber bald änderte sich das. Es brachen Stimmungen hervor, daß es vor allem auf eine kräftige Vertretung der wirtschaftlichen Interessen des gesamten Arbeiterstandes, des „christlichen" und des sozialdemokratischen, ankäme, daß darum doch das Ideal einer wirklichen Arbeiterbewegung die reine, neutrale, paritätische Gewerkschaft sein müsse, in der die Gegensätze des Glaubens verschwunden wären, in der auch alle Politik draußen bliebe. „Die paritätischen Gewerkschaften werden, was ihre grundsätzliche Gestaltung betrifft, genau so beschaffen sein, wie heute die christlichen Gewerkschaften schon sind, nur mit dem Unterschiede, daß dann das Wörtchen „christlich" in ihrem Namen wegfällt, weil man sie nicht mehr gegenüber den sozialdemokratischen Verbänden zu unterscheiden braucht; gerade so wie man heute, da es keine sozialdemokratischen Innungen gibt, auch nicht von christlichen Innungen spricht, sondern einfach von „Innungen". So heißt es in einer weithin aufsehenerregenden anonymen Schrift der M.-Gladbacher „Christliche Gewerkvereine, ihre Aufgabe und ihre Tätigkeit" aus dem Jahre 1899. Sie fordert: „Sobald sich die sozialdemokratische Gewerkschaft von aller sozialdemokratischen Tendenz frei gemacht hat und wieder sich einzig auf ihre wirtschaftlichen Aufgaben beschränkt, muß und kann eine Verschmelzung der christlichen und sozialdemokratischen Organisation stattfinden, weil dann das Trennende beseitigt ist. Diese Verschmelzung ist nötig, wenn eine wahre Standesorganisation der Arbeiterschaft verwirklicht sein soll."

Diese freimütigen, weittragenden Äußerungen mußten bei gut katholischen Leuten Anstaß erregen, zumal Pfingsten 1900 sich auf dem 2. Gewerkschaftskongreß zu Frankfurt a. M. ganz ähnliche Ansichten zeigten und leidenschaftlich um ihr Recht kämpften. Es war ein sachlich klares, vom Boden der Arbeiterbewegung aus auch ganz korrekt gedachtes Programm gewerkschaftlicher Zusammenarbeit und Einheitlichkeit. Aber klerikal, ultramontan, streng katholisch war es nicht! Nun schien es, als sollte das Christliche überhaupt aus der Gewerkschaftsarbeit ausgeschaltet werden; einzelne radikale Äußerungen auf dem Frankfurter Kongreß bestätigten das anscheinend noch. Da wurden die Berliner Arbeitervereine aufmerksam — Savigny schrieb seine oben erwähnte, zur Gründung von Fachabteilungen aufrufende Broschüre —, und die preußischen Bischöfe regten sich. Am 22. August 1900 erschien ihr seelsorgerliches Rundschreiben, das Fuldaer Pastorale. Sie meinten, die Religion leide, und sofort warnten sie! Es ist das Schicksal der christlichen Bewegung seit ihren Anfängen, sobald sie einmal mit Energie die Arbeiterinteressen vor-

*) Vgl. Nr. 8, Sp. 191 ff. Zeile 3 im vorletzten Absatz der vorigen Fortsetzung lies: vom stärksten Einflusse, statt: vom steteften Einflusse.

anstellt und damit vom Religiösen abzurücken scheint, daß sofort gegen sie von seiten der kirchlichen Autoritäten mobil gemacht wird und sie notgedrungen um so stärker nun das allen Arbeitern Gemeinsame zurückstellen, die „tiefe, für immer von der Sozialdemokratie trennende Kluft" in ganz unnatürlicher Vergrößerung sehen und ihre christliche Unverdächtigkeit feierlich mit starken Tönen versichern muß. So war es damals, so ist es geblieben bis auf den heutigen Tag. Damit muß die Bewegung etwas tun, was sie von ihrer eigentlichen Bestimmung ablenkt, ihre Kraft zersplittert und ein Moment ständiger Unsicherheit einschaltet. Daß ihre Anziehungskraft, ihre Werbefähigkeit unter diesem Zwiespalt ungeheuer gelitten hat, weiß niemand besser als die Führer, die diesen neu zu schlichtenden Kampf ausgefochten. Wieviel schöne Energie ist hier schon lahm gelegt oder verzehrt worden! Mag jener Plan einer künftigen Verschmelzung freier und christlicher Organisationen damals wie heute eine Utopie sein — jetzt vielleicht mehr als je —, daß er im Jahre 1900 bei den „Christlichen" feurig und entschieden gedacht wurde, ist und bleibt ein Verdienst.

Die Bischöfe faßten es nicht so auf. Ihr „Pastorale" ist die Folge jener freien zukunftsvollen, unkatholischen Arbeitergesinnung, die ganz im Organisationsgedanken lebt. Es fordert entschieden die Errichtung von Fachabteilungen, beschreibt deren Zweck und Wirksamkeit bis ins einzelne und wünscht ihre Verbreitung überall, „wo die Verhältnisse es als zweckmäßig erscheinen lassen"; „um ein starkes Gegengewicht gegen jene gewerkschaftlichen Vereine zu bilden, die unter antichristlicher Leitung stehen, und um die Arbeiterbewegung durch das Gewicht gesunder Prinzipien vor einem Hinabgleiten auf verhängnisvolle Bahnen zu bewahren". Die Sozialdemokraten sind offen genannt, und von der christlichen Bewegung klingt eine leise Mahnung, ja Warnung im Schlußsatz durch.

Was hier etwas diplomatisch verschleiert sich äußert, sprach kurz darauf Erzbischof Noerber von Freiburg in seinem Begleitschreiben zum Hirtenbrief klar und kalt aus: euch christlichen Gewerkschaften ist das Christentum nur Aushängeschild, während ihr im Grunde eure Mitglieder nur für Lehre und Praxis der Sozialdemokratie empfänglich macht. Wogegen der christliche Bergarbeiterverband am 14. Oktober 1900 mit nachdrücklicher Entrüstung und mit gutem innern Recht protestieren konnte. Der Erzbischof ließ sich auch dann bald durch eine Arbeiterdeputation beruhigen. Auf seiner Seite stand in der Folgezeit Bischof Korum von Trier, Kopp von Breslau; auf der Seite der Gewerkschaften besonders Bischof Schneider von Paderborn und Kardinal Fischer von Köln.

Trotzdem der Streit sich dann im Jahre 1901 anscheinend legte und die Gewerkschaften in Krefeld (Pfingsten 1901) alle Gedanken einer eventuellen Verschmelzung zwischen sich und den „Freien" als vorläufig praktisch aussichtslos hinstellten, trotzdem noch einmal die christlichen Grundsätze als Richtschnur alles gewerkschaftlichen Handelns anerkannt wurden, trotz aller dieser Umstände blieb es bedenklich, daß 1. das Fuldaer Pastorale und die Freiburger Erklärung sich ausdrücklich auf die päpstliche Enzyklika von 1890 als maßgebende Quelle für ihre Stellungnahme beriefen, daß 2. das Fuldaer Pastorale zwar nicht weiter öffentlich verlesen werden sollte, aber doch auch nicht förmlich zurückgenommen wurde, also die preußischen Bischöfe sich für Fachabteilungen ausgesprochen hatten, daß 3. die christlichen Gewerkschaften mit dem Verdacht einer nicht völligen Rechtgläubigkeit, wenigstens für eine Zeitlang belastet waren. Alle ihre Proteste konnten diese Waffen den Gegnern „Sitz Berlin" nicht entwinden, die, selber zu schwach, aus eigener Kraft wirksame Arbeiterorganisationen zu schaffen, doch stark genug waren, um durch einen hin- und herwogenden heimlichen Krieg den Christlichen den Atem zu nehmen. Der Zeitungs- und Broschürenkampf tobte jahraus, jahrein; man wußte ganz genau, wen man für sich hatte und versuchte auch die päpstliche Gewalt zu einer klaren Entscheidung für die Fachabteilungen gegen die Christlichen zu bewegen. Man suggerierte der Öffentlichkeit, daß solche Entscheidung gefallen sei, bis am 23. Januar 1906 der Papst im „Osservatore Romano" amtlich erklären ließ, daß der Heilige Vater „mit gleichem Wohlwollen beide Organisationen lobe und ermutige". Das war nicht im Sinne der Berliner, gab vielmehr den christlichen Gewerkschaften eine Reihe ruhiger Jahre. Die Meinung der deutschen Bischöfe blieb geteilt nach wie vor.

Die Berliner gaben darum ihre Sache nicht verloren. Lagen doch neben jener päpstlichen Äußerung von 1906 auch andere vor, die wohl weniger durch persönliche und taktische Rücksichten veranlaßt waren, dafür aber um so echter den alten unveränderlichen Geist der Kurie und die strengkatholischen Subordinationsgedanken atmeten. Hatte doch noch Leo XIII. in seiner Enzyklika über die christliche Demokratie (Graves de communi) vom 18. Januar 1901 sich über die soziale Frage so geäußert, daß die irrten, die sie für eine nur wirtschaftliche Frage hielten; „während doch im Gegenteil wahr ist, daß sie vor allem moralischer und religiöser Art ist und darum vor allem nach dem Sittengesetz und den Bestimmungen der Religion gelöst werden muß". Hatte er doch dringend aufgefordert, „einzelne wie Genossenschaften möchten bei allen ihren Unternehmungen auf diesem Gebiet nicht vergessen, daß man durchaus der Autorität der Bischöfe folgen muß!"

März 1904 beglückwünschte dann sein Nachfolger Pius X. eine Abordnung der Berliner in Rom zu den Erfolgen ihres Verbandes und wünschte ihm weiteres Blühen und Gedeihen „gerade deshalb, weil er auf dem Fundament der Religion, in Verbindung mit der Kirche, und im engsten Anschluß an die Bischöfe auf sozialem Gebiet arbeitet". 1906 sprach sich der Papst holländischen Sozialpolitikern ganz ebenso aus und freute sich, daß man in Holland die sozialwirtschaftliche Bewegung dem Einfluß der Kirche nicht entziehen wolle, wie anderwärts so vielfach.

Auch Bischof Korum konnte im Januar 1906 als Ergebnis einer päpstlichen Audienz berichten, daß der hl. Vater ihn zur Mitarbeit im bisherigen Sinne ermutigt und die „Organisation auf katholischer Grundlage" als seine „Intention" bezeichnet habe.

Das alles muß zur Kontrolle jener vielzitierten und von den christlichen Gewerkschaften als Schutzschild hochgehaltenen Äußerung im „Osservatore Romano" herangezogen werden. Diese ist eben der Rücksicht auf die verschiedenartige Stellung der deutschen Bischöfe und die Verhältnisse der einzelnen Diözesen entsprungen, in denen manchmal den Gewerkschaften der Vorzug gegeben werden müsse. Aber sicher hat das dem Papste immer nur als Notbehelf gegolten. Konnten sich die christlichen Gewerkschaften nach dieser amtlichen Äußerung richten und sich mit ihr ihre Propaganda sichern, so durften sich die Berliner auf die innersten Überzeugungen Pius' X. stützen und ihre skrupellosen Quertreibereien fortsetzen. Das vergiftete den Streit in einer beispiellosen Weise. Die „Kölner" durften ja nicht gegen den Papst, den die anderen ausspielten, auftreten, sondern mußten immer die Umtriebe der „Berliner" zum eigentlichen Feinde machen, und diese durften sich, ungehemmt von jeder Rücksicht, als Vorkämpfer der höchsten Autorität jedes Mittels bedienen!

(Fortsetzung folgt.)

Offene Pfarrstellen.

Unsere Leser sind freundlichst gebeten, uns für diese Rubrik mit Nachrichten zu unterstützen, wenn möglich unter Angabe des Meldungstermines (Abkürzung: T.), des Meldungsortes (Abkürzung: M.), und des Gehaltes (Abkürzung: G.).

Bayern-Pfalz: Alsenz, Dek. Obermoschel, T. 1. April, M. vorgeschl. Dek., G. 2400 M.; Altenglan, Dek. Kusel, T., M. u. G. wie oben; Altenkirchen, Dek. Homburg, T., M. u. G. wie oben; Gangloff, Dek. Lauterecken, T., M. u. G. wie oben; Kindenheim, Dek. Frankenthal, T., M. u. G. wie oben; Winnweiler, mit Dekanatsfunktion, T. u. M. wie oben, G. 2700 M.

Hessen: Obereschbach, Dek. Rodheim, T. 18. März, M. Großherzog, G. nach Dienstalter.

Pommern: Belkow, Syn. Colbach, T. sofort, M. Konsist. Stettin, G. 7388 M., 15 Dienstj. erf.; Freist, Syn. Stolp-Altstadt, T. sofort, M. Besitzer des Ritterguts Freist, G. Kl. I; Borntuchen, Syn. Bütow, T. sofort, M. Konsist. Stettin (Gemeindewahl), G. Kl. I; Stettin, Lukaskirche, neugegründete 2. Pfarrst., T. sofort, M. Konsist. Stettin, G. Kl. I und Mietsentsch.; Strohsdorf, Syn. Pyritz, T. sofort, M. Konsist. Stettin, G. Kl. III.

Rheinprovinz: Elberfeld, luth., T. ?, M. ? (Gemeindewahl), G. ?; M.-Gladbach, T. ?, M. ? (Gemeindewahl), G. ?; Issum, Syn. Cleve, T. sofort, M. Sup. Giese, Pfalzdorf (Gemeindewahl), G. ?.

Westfalen: Gohfeld, Syn. Vlotho, T. ?, M. ? (Gemeindewahl), G. ?; Rödgen, Syn. Siegen, T. ?, M. Konsist., G. ?; Ueckendorf, Syn. Gelsenkirchen, neuerr. 4. Pfarrst., T. ?, M. ?, G. ?; Gelsenkirchen-Bulmke, 3. Pfarrst., T. sofort, M. Pfarrer Hübner daselbst, G. ?.

Provinz Hannover: Brockum, Insp. Diepholz, T. sofort, M. ?, G. 2400 Mark.

Königreich Sachsen: Plauen, Christusgemeinde (neuerr.), Diak., T. 10. März, M. Stadtrat, G. 3000—6400 M. und freie Wohnung oder jährl. Wohnungsgeld, nicht unter 900 und nicht über 1200 M.

Sachsen-Weimar: Jena, Stadtkirche, T. sofort, M. Stadtkirchengemeindevorstand in Jena, G. 2500—5500 M. und Zulage bis zu 1000 M. und 400 M. für Seelsorge in den Kliniken, 1000—1200 M. Wohnungsgeld; Mittelhausen bei Allstedt, T. sofort, M. Großherzogl. Kirchenrat in Weimar, G. 2500—5500 M.

Württemberg: Weingarten, T. sofort, M. ?, G. 3409 M.; Schlaitdorf, Dek. Tübingen, T. sofort, M. ?, G. 2759 M.; Vorbachzimmern, Dek. Weikersheim, T. ?, M. ?, G. ?; Brackenheim, T. ?, M. ?, G. ?.

Oesterreich: Linz, Personalvikarstelle, T. Ende März, M. Presbyterium d. ev. Kirchengem. A. C. in Linz, G. 2000 Kr. u. 400 Kr. Wohnungsentsch. und event. Remuneration für Religionsunterricht; Eichwald, T. sofort, M. Presbyterium der ev. Gem. A. B. in Teplitz-Schönau, G. ?, Bedingung: Oesterr. Staatsbürgerschaft.

Für die Herausgabe verantwortlich:
Pastor R. Emde, Bremen II, Kirchbachstraße 7.

Der heutigen Nummer des „Protestantenblattes“ legt die **Firma C. F. Amelungs Verlag in Leipzig** einen Bücherprospekt bei, den wir der Aufmerksamkeit unserer Leser hiermit empfehlen.

Ein neues **Rasierverfahren** preist die Firma **Emil Hildisch, Halle a. S. 9,** an. Unsere Leser, die dafür Interesse haben, verweisen wir auf das Inserat der Firma in der heutigen Nummer.

Ein guter Wein gehört in jeden gut geleiteten Haushalt. Eigentlich ist das selbstverständlich; denn dem Einfluß eines guten Weines auf das Wohlbefinden und die Stimmung kann sich niemand entziehen. Mäßiger Weingenuß hat eine stärkende Einwirkung auf den Magen und unterstützt jede Tätigkeit des Körpers und Geistes. Ein gutes Glas Wein stärkt unsere Gesundheit. Das haben unzählige Ärzte schon bestätigt.

Wenn dies schon für gute Weine im allgemeinen gilt, so ist es in noch höherem Maße der Fall bei den an Extraktiv- und Duftstoffen so reichen Weinen des Südens, bei den auserlesenen Marken Spaniens. Als heilkräftiges Stärkungsmittel bei mancherlei Krankheiten, nach Strapazen, als appetitanregendes Getränk, als Frühstücks- und Dessertwein gebührt den spanischen Weinen vor allen Weinen der Welt der erste Preis! Dies alles gilt aber nur von echten einwandfreien Marken. Wer diese Weine bei der Firma **Eduard A. Martin in Mühlheim-Ruhr** kauft, erhält nur edle, reine Produkte zu denkbar niedrigsten Preisen. **Man verlange Preisliste. Probepostpaket wird gern zugesandt.**

Predigt zur Eröffnung des Instruktionskursus für den Deutschen Jugendbund, Sonntag, 8. Mai 1911, Jubilate, von

Clemens Schultz †

Pastor zu St. Pauli-Hamburg

Preis 20 Pf.

Protestantischer Schriftenvertrieb G.m.b.H. Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Pianinos ❀ Flügel ❀ ❀ Harmoniums

in allen Preislagen empfiehlt

G. Wolkenhauer, Stettin 18

Pianoforte-Fabrik
— Hoflieferant —

Lieferant vieler Königl. Seminare und Präparanden-Anstalten.

Illustrierte Preisliste kostenlos.

Überspielte Pianinos stets preiswert auf Lager.

Pfarrer

Förster, Lehrer, Landwirte sind ständige Abnehmer unserer vorzüglichen, gut ausgereiften

Rauchtabake

Mischung IV, grob M. 5.50, fein M. 6.—
„ III, „ „ 7.5 , „ „ 8.—
„ II, „ „ 9.—, „ „ 9.50
„ I, „ „ 10.75, „ „ 11.50
Postkolli = 9 Pfd.
Versand gegen Nachn. — 1 Pfeife gratis!

Mitteldeutsche Vertriebs-Centrale I H. Rödel, Deuben-Dresden.

Verlangen Sie gratis und franko

Tapeten-Katalog

pro 1914

bis zu 50% Ersparnis.

Ein Versuch überzeugt.

Linkrusta 25 Pf., imit. 10 Pf. p. m.

Ringfreie Tapeten-Zentrale Cöln 109 Postfach 48.

Linoleum, Gummi- und Wachstuch.

Agenten an allen Plätzen gesucht.

Kenner

rauchen unsere Spezialmarken:

Hansa	in Kisten	a 100	Stück	M.	6.—
Patent	„ „	a 50	„	„	3.75
Am goldenen Quell	a	50	„	„	4 50
Goldkrone	i. Kist. a	50	„	„	6.—
Cabinet	„ „	a 50	„	„	7 50

Schröder & Sievers, Kiel

Zigarren-Großhandlung.

Gegen Nachnahme 5 Prozent Skonto.

Prima Greizer Mandellänge

feinstes Buttergebäck, lange haltbar, M. 3—6. Versand nach überall geg. franko Nachnahme od. Voreinsendung. **Martin Moebius,** Spez.-Feinbäckerei, **Greiz** i. V.

Prima Süssrahm-Tafelbutter

in Postkolli a Pfd. M. 1.30 empfiehlt die **Milch-Zentrale Windsbach i. B.**

Möbel-Transport
PAUL SCHUR BERLIN
Lagerung
Spedition

C. Dircksen-Str. Stadtbahn Bogen 81/87.
W. Kurfürsten-Str. 146/147.
S.W. Möckern-Str. 132.
N.W. Heide-Str. 38/39.

San.-Rat Dr. Pillings Sanatorium Aue i. Sa. Diätet. u. Wasserheilanst., Zander-Inst. m. orthopäd. Abt. Röntgenkabinett. Eig. Radiumquelle. Mod. physikal. Heilmeth. Behandl von Nerven-, Herz-, Magen-, Darmleiden, Gelenkaffekt., Stoffwechselkrankheiten. **Dr. Meißner,** Hausarzt.

Erholungsheim
„Haus Salzberg“
klein, fein. Familienpens., bietet Ruhebedürftigen b hagl. Aufenthalt, bei sehr gut. individ. Verpfleg. Liegt geschützt, ruhig, staubfrei, hart a. Walde i. schön., berg. Gegend d. Rheinpfalz. Gross. sonnig. Zimm auch m. Balkon. Bad, auch Sool und Fichtennadeln. Das ganze Jahr geöffnet Pension einschl. Zimmer pro Tag 3,50 M Beste Empfehl. Chiffre **P. 10,** Expedition des „Protestantenblattes“.

Dessert-Nährschnitten für Gesunde und Kranke.
Vorzügliches Gebäck, haltbar, nahrhaft. Immer etwas Gutes im Hause, keine Verlegenheit bei Besuchen. Probekollo 5 u. 10 M. Prospekt frei. Aerztl. empf. Alleinfabrikant **L. Thoma, Zwiebackfabrik, München S. O.**

Kakteen
100000 i. Kultur. Katal. frei. 10 versch. M. 3,—, 4—20 Stck. M. 6—8.
W. Mundt, Mahlsdorf-Berlin.

Echter
Friedrichsdorfer Zwieback
Probedose M. 3,10 und 5,20
Bisquits und Mandelbrot
— vornehmstes Tafelgebäck. —
Louis Bonn, Friedrichsdorf i. Ts.

NIERSTEINER-STRUB
Verlangen Sie heute noch meine Preisliste über **Elfer** und ältere Jahrg., weiß u. rot. **Heinrich Strub II,** Weingutsbesitzer, **Nierstein a. Rh., Nr. 2.** Geschäftsgründung 1864.

Ostfries. Teemischungen Ia. Qual.
2.20, 2.60, 3.20, 3.60 M. d. Pfund (u. teurer). Von 3 Pfd. an fr. geg. Nachn. od. Voreinsendg. 4 Prob. (je 1 a 15g) geg. 50 Pf. (auch Briefm.) fr. **G. F. Lolling,** Emden, Ostfriesland B. Tee-Import und Versand. Gegr. 1860.

Deutsche Möbeltransport-Gesellschaft
Eduard Geucke & Co
Dresden-A
Spedition | Möbeltransport | Verpackung | Lagerung
Fernsprecher № 56

Neue pneumatische Kirchen-Orgel

ist um 1600 Mark zu verkaufen. 10 Jahre Garantie. Disposition: Prinzipal 8′, Salicional 8′, Gedackt 8′, Flöte 4′, Oktav 4′, Mixtur 2⅔ 2fach, Subbaß 16′, Pedalkoppel und Tutti. Anfragen befördert **Protestantischer Schriftenvertrieb.**

St. Petri-Dom, Bremen.

Die Stelle eines

Hilfspredigers

ist zum 1. April, spätestens jedoch zum 1. Mai d. Js. neu zu besetzen. Die Anstellungsbedingungen werden auf Anfordern durch unser Bureau mitgeteilt.

Kandidaten der Theologie, welche der evang.-luther. oder evang.-unierten Konfession angehören, werden um **baldige** Einsendung ihrer Meldung (mit Lebenslauf und Zeugnissen) **„An das Bureau der Domkirche, Bremen, Am Dom Nr. 2"** ersucht. Der Besetzung der Stelle hat eine Probepredigt voranzugehen.

Bremen, Februar 1914.

H. Böhmers, verwaltender Bauherr.

Pianos, Harmoniums • Erstklassige Fabrikate • zu Original-Katalogpreisen der Fabriken. Hoher Rabatt. Mäßige Raten. Probelieferung frei. — Verlangen Sie unseren Prachtkatalog gratis und franko. —
Tesch & Rabanus, Mülheim-Ruhr, Kaiserstr. 64.

Mineralien und Gesteine des böhmischen Erz- und Mittelgebirges, sowie aller Länder; **Steinsammlungen** für Schüler in Pappkästen von K 2.— aufwärts, in eleg. Kasten mit Lederüberzug von K 10.— aufwärts; **Achatplatten** mit Hohlschliff als Aschenschalen; alle möglichen **Achat- u. Bijouteriewaren** aus Edel- u. Halbedelsteinen in modernster Ausführung. Ansichtssendungen franko gegen franko.
Wilh. Fuchs, Teplitz-Schönau, Badeplatz 1.

Dresden-Koetzschenbroda
Zuckerkranke
erhalten Hilfe durch Ludwig Bauer's Spezial-Institut für Diabetiker.
Über 7000 Patienten aller Stände behandelt.
Sommer und Winter geöffnet. Prospekt umgehend frei.

Echte Lilienmilchseife 1 Dtzd M. 2,50 30 Stck. M. 6.— frko.
H. Leube, Chem. Ind. **Halle a. S.,** Hallorenstraße 2

Gesichtsröte, Unreinigkeiten d. Haut beseitigt
Jacobis Schwefelseife
Zu haben i. d. Apotheken od. v. Hersteller Apotheker Jacobi, P. Bad Nenndorf.

Turnspielmittel, Turngeräte
Sportartikel und Gesellschaftsspiele
Sporthaus Schütze
Gegründet 1841
Berlin SW 68, Kochstraße 35
(Lieferant des Berliner Lehrervereins)
Preisliste A über Spiel und Sport im Freien, Preisliste B über Gesellschaftsspiele und Wintersport gratis.

„Heimbolyt", bestes, seit vielen Jahren bewährtes
Tintenpulver
empfiehlt billigst (Mustersendung 200 g für 5 Liter tiefschwarze Tinte frei 1,10 Pf.)
Apotheker L. Seydel Nachf. Louis Heimberg, Wandsbek-Hamburg P.

Empfehlenswerte
Konfirmations-Geschenke!!

Dr. Martin Luther
Ein Lebensbild von **Georg Buchwald.** Mit vielen Abbildungen. Brosch. 8,— M., gebd. 10,— M.

Andachten für schlichte Leute
Von **Alfred Fischer,** Pfarrer an der Jerusalemskirche, Berlin. Kart. 2,— M., gebund. 2,50 M., Leder 4,— M.

Aufwärts aus eigener Kraft
Von **P. v. Gizycki.** Gebunden 5,— M.

Die Bibel in **Auswahl fürs Haus,** herausgegeben von Prof. **Edv. Lehmann,** Berlin, und Oberlehrer **Petersen,** Hamburg.
Mit zahlreichen Zeichnungen u. Karten. Gebunden 3,50 M.

Vorwärts im Leben durch deine Kraft und
Das Geheimnis des Vollbringens
Von **Orison Swett Marden.** Jed. Bd. 2,20 M., gb. 3 M.

Die Geschichte Jesu Erzählt von Professor **P. W. Schmidt,** Basel.
Volksausgabe 1,— M.

Das Neue Testament
Übersetzt in die Sprache der Gegenwart von **Curt Stage,** Pastor in Hamburg.
In schwarzem Leinenband mit Widmungsblatt. Einzelpreis 1,50 M., von 15 Exemplaren an a 1,25 M., von 50 Exemplaren an a 1,15 M.

Jesus Von Prof. D. **Weinel,** Jena. Band I: Die Klassiker der Religion. Brosch. 1,50 M., geb. 2 M.

Die Wunderwelt des Ostens
Reisebriefe von Missionsinspektor Lic. **Witte,** Berlin.
Brosch. 2,— M., gebunden 3,— M.

Auf Lager halten wir ständig **Bibeln, Neue Testamente** und **Gesangbücher** in den verschiedensten Ausgaben und Einbänden und **sonstige,** zu Geschenken für **Knaben** und **Mädchen** geeignete Bücher.

Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Abteilung Sortimentsbuchhandlung
Berlin-Schöneberg :: Eisenacher Straße Nr. 45.

Aus der Sammlung:
Die Festpredigt des freien Christentums
Die Kasualrede des freien Christentums
empfehlen wir folgende Bände:

Passionspredigten
Karfreitagpredigten
Osterpredigten
Konfirmationsreden

Jeder Band brosch. 1,20 M., geb. 1,50 M. Bei Subskription auf die ganze Sammlung (z. Zt. 19 Bände) brosch. a 1,— M., geb. a 1,35 M.

Protestantischer Schriftenvertrieb G.m.b.H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Telephon: Nollendorf 1669.
Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.